Nr. 61. Berlin, Freitag, den 12. März 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 61. Berlin, Freitag, den 12. März 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
☞ Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Rundschau.

In der letzten Rundschau lese ich, schwieriger sei die Frage zu beantragen, was der Graf von Derby zu einer Bonapartistischen Verspeisung Belgiens, dieser politischen Schöpfung der Orleans, sagen werde. Der hochverehrte Herr Verfasser, in dessen Worten ich fast immer eine klarere und begründetere Darstellung meiner eigenen Ansichten finde, wolle es mir nicht als Anmaaßung auslegen, wenn ich die Meinung äußere, daß die Frage, was Preußen dazu sagen werde und müsse, zwar nicht schwieriger, vielmehr leicht zu beantworten, daß sie dagegen viel näher liege und viel wichtiger sei, als die Englische Frage und Antwort; und wenn ich ferner behaupte, daß wohl das heutige constitutionelle und industrielle Belgien eine Schöpfung der Orleans und ihres Lügengeistes sein mag, ja sogar ein gemeinschaftliches Kind Französischen und Englischen Liberalismus; nicht aber das alte geschichtliche Belgien, welches, obwohl eingezwängt zwischen Französisch-constitutionellem Wesen und Eisenbahnschienen, doch immer noch lebt und webt. Es wird wohl kaum nöthig sein auszuführen, daß diejenigen Länder, welche das heutige Belgien bilden, obgleich von zwei ganz verschiedenen Stämmen, dem niederdeutschen und dem wallonischen, bewohnt, dennoch Jahrhunderte lang ein geschichtliches, den Vlamänder von dem stamm- und sprachverwandten oder vielmehr gleichen Nordniederländer trennendes Ganze bildete, daß also hier die Revolution, indem sie Belgien von den seit 1814 vereinigten Niederlanden losriß, theils zufällig, und zufällig theilweise, im Sinne der Geschichte arbeitete. Wer in Flandern und Brabant außerhalb der Bahnhöfe gewesen ist, wer mit der neuesten Literatur des Landes bekannt ist, der weiß, daß nicht allein Deutsches Blut, sondern auch viel Deutscher Sinn in seiner ganzen Tiefe und Innigkeit sich dort erhalten hat, und bei dem fortwährenden Kampf gegen die gesetzliche Obmacht des Französisch-Wallonischen Wesens in bewußterer Weise, als vielerwärts anderswo in Deutschland. Belgien, über welches die auflösenden Kräfte der Revolution in Beziehung auf den Grundbesitz, und später der Industrialismus in seiner ganzen Anmaaßlichkeit und Plumpheit mehr als über die meisten anderen Länder gegangen ist, hat dennoch, abgesehen von seinen reichen Denkmälern Deutscher Kunst, in innerer Verfassung und häuslichem Leben sehr viel echt Deutsches bewahrt; es hat der getreue Eckard so still und fest dort gewaltet, wie irgendwo in Deutschland, und wir können in Sprache, Sitte, Sage dort noch Manches lebendig finden, was wir andern Deutschen längst verloren haben, oder nur noch in Sammlungen und Büchern besitzen. — Ob dieses Belgien mit seinen uralten und noch immer frischen Keimen germanischen Lebens von Frankreich verschlungen werde, das geht, wie ich glaube, Deutschland, und insbesondere Preußen, als welches die Vorwacht steht an den Westermarken, weit mehr an, als England, und ich meine, daß Preußens Schwert ein gewichtigeres Wort dabei zu sprechen hat, als Englands Dreizack. Die wenigen Seeplätze des Landes würden die Engländer vielleicht besetzen können, wenn nicht Frankreich, wie gewöhnlich mit Hülfe inneren Verraths, ihnen den Rang abläuft; im offenen Felde aber würden sie, selbst auf den Wahlplätzen ihrer alten Siege, ohne Preußen nichts ausrichten. Ueberhaupt scheint mir, — dies nebenbei gesagt — die Kraft Englands, und zumal die Stärke seines conservativen Wesens, keinesweges so groß, wie man es gewöhnlich annimmt, so freudig wir auch den wiederauflebenden echt-altenglischen Haß auf den Namen Bonaparte als treuen Verbündeten begrüßen müssen. Aber das junge Altengland, der Toryismus, bei welchem ein Disraeli Fahnenträger ist, ein Mann, der, zwar durch Geburt und, wie wir glauben, auch durch Ueberzeugung dem Christenthum angehörend, nicht bloß jüdischen, also fremden Stammes ist, sondern in seinen früheren Schriften einen wahrhaft lächerlichen Judendünkel gezeigt hat, so sehr, daß er in Art des Herrn Zwickauer alle unsere geschichtlichen Größen für das jüdische Blut in Anspruch nimmt — dieser Toryismus scheint mir nicht ganz echt, und ich glaube, daß er bei einer ernsten Prüfung sich in eitel Doctrin auflösen wird. Schließlich noch ein Wort über die auch in der „Kreuzzeitung" vorgekommenen, von der Redaction jedoch immer zurückgewiesenen Andeutungen über die Friedensliebe Louis Bonaparte's. Ein im Jahre 1799 erschienenes, auf jeder Seite prophetisches Werk, „Preußens Neutralitätssystem", und eine im Jahre 1815 von demselben Verfasser geschriebene Flugschrift, „der Franzosenspiegel", zeigte schon damals die verderblichen Folgen der von den Deutschen Illuminaten ausgehenden und theils verrätherisch, theils bloß schwachköpfig nachgesprochenen Redensarten über Französische Friedensliebe und Französisches Wohlwollen. Jedes Wort dieser beiden jetzt vergessenen Schriften paßt auf unsere Zeit. Damals wie jetzt betheuerte man mit ungemein billigem, gemäßigtem und wohlwollendem Gesicht die reinen Absichten, die aufrichtige Friedensliebe Frankreichs und wies mit „sittlicher Entrüstung" alle Zweifel daran zurück. Die Folgen hat man gesehen, aber auch, daß jene Propheten sich möglichst beeiferten, für ihre Person wenigstens nicht zu Lügnern zu werden, indem sie im besten Frieden mit den siegenden Franzosen mit leidlich gute Anstellungen im Königreich Westphalen oder sonst wo in den Dependentien des Kaiserreichs vorlieb nahmen. Wer ihnen aber sonst geglaubt, wer auf Französischen Frieden oder gar auf Corsische Treue gebaut hatte, der ist jämmerlich zu Schanden worden, bis der „plumpe Franzosenhaß", der alte furor teutonicus, in Blücher zur Person geworden, das Lügennetz mit dem Schwert zerhieb. — Scheint auch jetzt die Gefahr entfernter, sie ist nicht minder vorhanden, und sie wird erscheinen, so wie sie uns ungerüstet findet. Mag es, was ich nicht zu beurtheilen verstehe, in der gegenwärtigen Politik Louis Bonaparte's liegen, keinen Krieg zu suchen, mag er selbst nicht das Zeug zu einem Eroberer haben, die Raubgier dazu hat er unstreitig, und auch bei dem Französischen Volk ist sie nicht ausgestorben. Wenn er sieht, daß seine Gewaltherrschaft so wenig auf Friedens-Soldaten, wie auf gemäßigten Socialismus zu stützen ist, und daß es bequemer ist, die unruhigen Köpfe im Auslande umsonst, als in Guyana auf Staatskosten zu füttern, wenn innere oder äußere Verwickelungen ihn fortreißen, so wird nicht seine Friedensliebe und noch viel weniger unsere Friedensliebe uns einen Krieg ersparen. Und nicht den Krieg haben wir zu fürchten, wir könnten ihn vielmehr aus manchen Gründen wünschen; wohl aber haben wir zu fürchten, daß er uns ungerüstet finden möge. Gegen Frankreich ist es immer gut, gerüstet zu sein, und im Gemüth noch mehr, als in Zeughäusern und Festungen. Das Volk weiß dies am besten. „Der Franzose" und ganz insbesondere „der Bonapart" ist ihm gleichbedeutend mit Feind, und wenn die Kinder auf der Straße Krieg spielen, so spielen sie nie Preußen und Engländer oder Preußen und Russen, auch nicht Preußen und Oesterreicher, sondern allemal Preußen und Franzosen. Franzose aber will Niemand freiwillig sein, es muß darum abgezählt werden, denn der Franzose kriegt allemal Schläge. Hüten wir uns, daß wir mit unserer Klugheit und Mäßigung nicht dümmer werden, als die Kinder auf der Straße. †

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Herzoglich Braunschweigischen Geschäftsträger an Allerhöchstihrem Hoflager, Legationsrath Dr. Liebe, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Herzogl. Deßauischen Hof-Banquier und Commissionsrath Moritz Cohn zu Deßau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Mühlenmeister Ludwig Schirmer zu Brüssow, Kreis Prenzlau, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen;

Den Appellationsgerichts-Rath Grafen v. Schweinitz zu Stettin als Rath an das Appellationsgericht zu Glogau zu versetzen; und

Dem Rittergutsbesitzer, Ober-Amtmann Schwarz zu Neudorf, im Kreise Reichenbach, den Titel „Oekonomie-Rath" zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Der Notar Melsheimer zu Lützerath ist vom 1. April d. J. ab in den Friedensgerichts-Bezirk Kochem im Landgerichts-Bezirk Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kochem, versetzt worden.

Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Ministerium hat auf der Industrie-Ausstellung in London folgende landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe ankaufen lassen:

1) Ein Göpelwerk von Barret Exall et Andrews. 2) Eine Dreschmaschine von denselben. 3) Einen Satz Bedfords-Eggen von denselben. 4) Einen Preis-Pflug von Busby. 5) Einen Pflug von Rausome und May. 6) Einen Patent-Pflug von Howard. 7) Einen Rübenschneider von Samuelson. 8) Eine Häckselschneide-Maschine von John Gillet. 9) Eine Patent-Egge von Crosskill (Scarifier des Lord Ducin). 10) Eine Butter-Maschine von Smith. 11) Eine Kornreinigungs-Maschine von Hornsby und Sohn. 12) Einen Oelkuchen-Brecher von Garret et Son. 13) Eine Heuwende-Maschine von Smith. 14) Ein Pferderechen von Howard. 15) Eine Drain-Röhren-Presse von Whitehead. 16) Einen Rübenschneider von Burgeß und Key. 17) Eine Stahlmühle zum Getreidequetschen von Whilmoe und Chapmann.

Nr. 1—14 sind bereits hier eingetroffen, Nr. 15, 16 und 17 werden binnen Kurzem erwartet. Diese Gegenstände werden in der Maschinen-Bauanstalt des Herrn F. Wöhlert hier, Chaussee-Straße Nr. 29., mehrere Monate lang aufgestellt bleiben und können dort von einem Jeden täglich, mit Ausnahme des Sonntags, unentgeltlich besichtigt und nach Belieben abgezeichnet werden.

Berlin, den 9. März 1852.

Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten.
Im Allerhöchsten Auftrage:
Bode.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Schluß der Sitzung vom 10. März 1852.

Fortsetzung der Debatte über die Meliorationen in den Niederungen der Schwarzen Elster.

Bei der Special-Discussion des Gesetzes werden §§ 1—7 angenommen.

Zu § 8 wird die oben angeführte Zusatzfassung des Commissionsberichtes abgelehnt und die Fassung des Entwurfes angenommen.

Abg. Degenkolb zu § 9: Das landwirthschaftliche Ministerium erscheint nicht in der Lage, für solche Zwecke so bedeutende Kosten aufwenden zu können.

Minister des Innern: Die Fonds, die dem landwirthschaftlichen Ministerium für solche Zwecke zu Gebote stehen, sind im Budget allerdings sehr beschränkt. Das Ministerium ist jedoch auf dem Wege, die Vorlagen auszuarbeiten, um das landwirthschaftliche Ministerium auch finanziell besser auszustatten, damit es in Zukunft solche allgemein nützliche Zwecke besser verfolgen könne.

§§ 9 und 10 und damit der ganze Gesetzentwurf werden genehmigt.

Nr. 3 der Tages-Ordnung: Sechster Bericht der Petitions-Commission.

Zu acht verschiedenen Petitionen auf Entschädigung für das aufgehobene Jagdrecht beantragt die Commission, in Erwägung, daß nach der Mittheilung des Regierungs-Commissars die Königl. Staatsregierung mit der Entschädigungsfrage beschäftigt sei, die Petitionen an das Staatsministerium abzugeben.

Abg. Lette: Die Aufhebung des Jagdrechts ist ein ecce homo für die reagirenden Maaßregeln. Es zeigt, daß, wenn reformirende Maaßregeln gehindert werden, revolutionaire Maaßregeln zur Geltung kommen. Von einer allgemeinen Entschädigung oder Widerrufung der Aufhebung des Jagdrechts kann natürlich nicht die Rede sein. Das würde die Staatskasse zu sehr belasten. Dagegen ist es billig, daß für einzelne Kategorieen Entschädigung geleistet werde. Das kann nicht für die Aufhebungen geschehen, die sogenannte Regalitätsrechte betreffen, wohl aber für solche Aufhebungen des Jagdrechts, die vom Fiscus oder von dem Eigenthümer des Grundstücks selbst erkauft worden waren. Als Material für das Ministerium erlaube ich mir auf die Verhandlungen der Deutschen National-Versammlung aufmerksam zu machen. (Oh! oh! von der Rechten, der Redner wiederholt seine Worte.) Der § 169 der Verfassung des Deutschen Reichs vom 28. März 1849 giebt die Kategorieen an, die Anspruch auf Entschädigung bei Aufhebung des Jagdrechts hatten.

Abg. v. Gerlach: Die schreienden Rechtsverletzungen durch das Jagdgesetz von 1848 sind so einleuchtend, daß schon unsre Commission eine „schleunige Remedur durch die Gesetzgebung" einstimmig für nothwendig erklärt hat. Es findet auch hier durchaus kein Unterschied statt zwischen Jagdrechten, die auf der Regalität, und solchen, die auf Verträgen mit dem Fiscus oder mit dem Besitzer des belasteten Guts beruhen. Die einen sind gerade so wohlbegründet als die andern. Ich werde also nicht versuchen, was schon sonnenklar ist, noch klarer zu machen. Nur die Verehrer der Grundrechts-Phrasen in den Verfassungs-Urkunden bitte ich sich mit uns für die Heilung dieser Ungerechtigkeit zu interessiren. Denn einen schneidenderen Contrast giebt es nicht als das Jagdgesetz und die Verfassungs-Phrase: „Das Eigenthum ist unverletzlich." Aber die Verletzung des Eigenthums der Einzelnen ist nicht die wichtigste Seite dieser hochwichtigen Angelegenheit. Diese Verletzung hat sogar ihr Gutes. Nicht allein daß sie, wie eben berührt, die Grundrechts-Phrasen, — deren eine Anzahl auch in unserer Verfassungs-Urkunde steht, — gründlich in Mißcredit bringt und die uns so nützliche Ueberzeugung verbreitet, daß in dem Lande und zu der Zeit, wo man einen Verfassungs-Artikel macht: „das Eigenthum ist unverletzlich", daß da das Eigenthum gewiß erst recht gefährdet ist und verletzt wird. Gerade 1848 mußten Eigenthumsverletzungen eintreten. Es war unrecht, den Jagdberechtigten ihre Jagden zu rauben. Aber es war noch viel mehr unrecht, den Ständen ihre Rechte, dem Throne seine Selbstständigkeit, der Nation als solcher ihre Kirche, ihren Glauben und ihren Gott zu rauben. Privatrecht ist nicht heiliger, sondern, als Privatrecht, weniger heilig als öffentliches Recht. — Auch hat gerade diese Rechtsverletzung die Revolution gründlich verhaßt und verächtlich gemacht und die schlafenden Conservativen aufgeweckt, ähnlich wie der Zeughaussturm, wie das Einnageln der National-Versammlung, wie die Steuer-Verweigerung und dergleichen. Man könnte wünschen, daß die Wunde noch eine Zeitlang offen bliebe, damit wir nicht wieder einschlafen. Sogar der Vorredner (Lette) ist, wie wir so eben gehört, dadurch ein Reactionair geworden. (Heiterkeit.) Er leitet zwar das Jagd-Gesetz aus dem Wildfraße her. Aber, meine Herren, der Lehnsherr, der Erb- (ja! der Zeit-) Verpächter fressen keine Saaten ab, und dennoch hat unsere Agrar-Gesetzgebung ihre Rechte eben so confiscirt, wie die der Jagdberechtigten. — Viel schlimmer als alle Rechts-Verletzungen der Einzelnen ist die Demoralisation unseres Landvolkes durch das Bewußtsein des Besitzes ungerechten Gutes, und seine Vergiftung durch habgierige Hoffnungen neuen revolutionairen Raubes. Diese Demoralisation — ein Meisterstück der Revolution — kann nur durch eine Sühne geheilt werden, welche ich am liebsten selbst von jedem Scheine, als wirke das Privat-Interesse der Verletzten dazu mit, gereinigt sähe. Der erste Schritt dazu wäre die Erlösung unseres Grund-Eigenthums von der revolutionairen Knechtschaft, die es jetzt gebunden hält, ich meine von dem Verbote der natürlichsten, rechtmäßigsten, landüblichsten Dispositionen und der in den Sitten, Gewohnheiten und Gesetzen der Nation von jeher begründeten Rechtsverhältnisse. Zu diesen gehört auch das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden, und die Herstellung der Dispositionsfreiheit in dieser Beziehung würde jene Sühne durch ein Mittel erleichtern, welches sich von selbst darbietet, nämlich durch Herstellung des alten Rechtsverhältnisses. Auf diese Gesichtspunkte die Regierung bei ihrer, wie sie erklärt hat, schon eingeleiteten Beschäftigung mit diesem Gegenstande aufmerksam zu machen, — das ist der Zweck, zu welchem ich das Wort ergriffen habe.

Abg. Lette: Wenn der Vorredner mich in dieser Sache als reactionair bezeichnet hat, so muß ich bemerken, daß ich es so weit bin, als ich es vor 1848 und 1847 gewesen bin. Das Gesetz von 1848 ist aber nur die Sühne dafür, daß man so lange gezögert hatte, den Rechten des Eigenthums zu entsprechen.

Abg. Straß: Auch ich erscheine in dieser Frage als Reactionair und habe die unentgeltliche Aufhebung des Jagdrechts für ein großes Unrecht gehalten. Die Sache ist so klar, daß die beantragte Ueberweisung der Frage an eine besondere Commission gar nicht nöthig erscheint. Ich stimme für die sofortige Abgabe der Petitionen an die Regierung.

Der Commissionsantrag wird einstimmig genehmigt.

Ueber eine Petition des bekannten „Bürger Schlechter aus Köln", welche ohne schließlichen Antrag sich über das Sinken des Häuserwerths in Köln ausspricht, geht die Kammer zur Tagesordnung, ebenso über 3 Petitionen in persönlichen Angelegenheiten.

(Schluß der Sitzung 2¼ Uhr; nächste Sitzung Freitag den 12ten 10 Uhr.)

Deutschland.

☐ Berlin, 11. März. In Bezug auf unsere gestrigen Aeußerungen gegen den Eingangszoll auf Getreide wird man uns fragen, wo denn bei einem Zoll, welcher wirkungslos ist, der Nachtheil stecke, den wir mit ihm beseitigen wollen? Wir werden die Frage beantworten. Erstens läugnet die Regierung, daß der Eingangszoll auf Getreide wirkungslos sei, denn sonst würde sie dessen Suspension nicht als eine Erleichterung der Consumenten bei eingetretener Theuerung ergehen lassen. Zweitens ist der Zoll ein Hinderniß, daß das Ausland Preußen als den offenen Markt betrachtet, auf welchem es seine Angebote und Nachfrage, seinen Ueberfluß und Mangel ausgleicht. Die Speculation sucht stets denjenigen Platz vorzugsweise auf, auf welchem die Spesen am geringsten sind, sie meidet die Grenzen, welche durch ihren Zoll den Nachtheil der mißglückten Speculation noch erhöhen, die Vortheile der glücklichen vermindern und in jedem Falle ein größeres Capital erfordern. Die Consumenten in Preußen verlieren also durch den Zoll jenen Vortheil des Marktes, wenn auch hohe Preise doch immer Vorrath zu haben, ein Vortheil, welchen keine zeitweilige Suspension des Zolles herbeiführt. Die Kaufleute, die Rheder und ihre Arbeiter verlieren den Verdienst, welchen ein Markt bietet. Die Geschichte der Preußischen Rhederei weiß davon zu erzählen. Drittens ist die Suspension des Einfuhrzolles auf Getreide, während der Transitzoll auf dasselbe fortdauert, in seiner Wirkung gleich mit einem Ausfuhrzoll auf das fremde Getreide, gleich mit einer Prämie, welche der Concurrenz des Preußischen Landwirths bezahlt wird. Viertens ist der Grundbesitz keine Wohlthätigkeits-Anstalt, sondern ein Erwerbszweig, der besteuert ist und für dessen Erfolg der Schuldentrieb die Landwirthe verantwortlich macht. Es scheint daher nicht angemessen, daß Gesetze aufrecht erhalten werden, welche ohne Vortheil für den Landwirth nothwendigerweise unzuträgliche Folgen haben müssen, die man dann entweder scheinbar, wie durch Suspension der Eingangszölle auf Getreide, oder wirklich, wie durch Verbot der Branntweinbrennerei und durch Ausfuhrzoll auf fremdes Getreide, auf Kosten des Landbaues auszugleichen sucht.

— Den gestrigen Tag, den Geburtstag der hochseligen Königin Luise, hat die Königliche Familie in stillster Zurückgezogenheit gefeiert. Am Abend hatte Professor Stahl die Ehre, Ihren Majestäten dem Könige und der Königin beim Thee den wesentlichen Inhalt seines neulichen ausgezeichneten Vortrags über das Wesen der Revolution vorzulesen. — Wir haben diesen am Montag im Evangelischen Verein gehaltenen Vortrag bereits erwähnt.

— Der diesseitige Gesandte in St. Petersburg, General v. Rochow, wird zum Osterfeste auf Urlaub hier eintreffen. Wie wir hören, wird General v. Rochow erst nach Petersburg zurückkehren, wenn Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland das Königliche Hoflager zu Potsdam, an dem Allerhöchstdieselbe bekanntlich im Frühling erwartet wird, verlassen wird.

— Der General-Lieutenant und Commandeur der 4ten Division (Bromberg), v. Wedell, ist zum General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs und gleichzeitig zum Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg ernannt worden, welchen letzteren Posten bisher Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich bekleideten.

— Die plötzliche Abreise des Französischen Gesandten Grafen Walewski mit seiner Gemahlin von London hat durchaus nicht die Bedeutung, die ihr von verschiedenen Seiten untergelegt worden ist. (Vergl. London.) Aus Paris wird uns von zuverlässiger Seite gemeldet, der Graf sei nach Paris berufen worden Behufs Unterhandlungen wegen Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen, welches länger zu behalten Marquis Turgot sich entschieden weigert.

— Der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'sche General-Lieutenant von Both ist aus Ludwigslust, und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Haveland ist aus St. Petersburg hier angekommen.

— Im Regierungs-Präsidium zu Potsdam dürfte nächstens eine durch Familien-Verhältnisse veranlaßte Veränderung stattfinden.

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Einem gestern (9.) Abend hier umlaufenden Gerücht zufolge ist aus Bremen die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß daselbst in Folge von Unruhen, die durch die Dulon'sche Suspension veranlaßt worden, Hannoversche Truppen eingerückt seien." — — Nachrichten — die dieses Gerücht bewahrheiteten — sind bis heute hier nicht eingegangen; möglich dagegen ist es, daß der für Bremen ernannte Commissarius vom Bundestage auch die Vollmacht erhalten hat, nöthigenfalls Hannoversche Truppen zu requiriren.

— Wie die „Sp. Z." hört, soll die Regulirung des Oderstroms jetzt kräftig in Angriff genommen und mit der Strecke von Kosel nach Breslau der Anfang gemacht werden, wozu 90,000 Thlr. bereits vom Ministerium angewiesen sind.

— [Zum Zollverein.] Die ministerielle Zeitung veröffentlicht heute das diesseitige Circularschreiben, mittelst dessen die Vereins-Regierungen zu den am 14. April d. J. in Berlin zu eröffnenden Zollconferenzen eingeladen werden. Dasselbe lautet:

In der Mitte November v. J. hat die Königliche Regierung sich die Ehre gegeben, sich an sämmtliche mit ihr zum Zollverein verbundene Regierungen mit der Einladung zu wenden, in den ersten Monaten des laufenden Jahres Bevollmächtigte nach Berlin zu entsenden, um über die Erneuerung und Erweiterung der Zollvereinsverträge die geeignete Verhandlung zu pflegen und weitere Verabredung zu treffen. Die Königliche Regierung hat damit das Ersuchen um eine allseitige nähere Aeußerung über den schicklichen Zeitpunkt für den Zusammentritt der Bevollmächtigten verbunden, um sodann eine weitere besondere Einladung für eine ganz bestimmte Zeit an sämmtliche betheiligte Regierungen ergehen lassen zu können. Es hat der Königlichen Regierung nur zur aufrichtigen Befriedigung gereichen können, aus den ihr hierauf zugegangenen Erwiderungen nicht nur die bereitwillige Zusage wegen Entsendung der Bevollmächtigten, sondern auch übereinstimmend den Wunsch zu entnehmen, daß die Verhandlungen thunlichst zeitig, im Februar oder doch gegen das Frühjahr hier begonnen werden mögen. Mit Rücksicht hierauf, glaubt die Königliche Regierung nunmehr nicht Anstand nehmen zu dürfen, als Zeitpunkt für den Beginn der Verhandlungen den 14. April d. J. ganz ergebenst in Vorschlag zu bringen. Die wesentlichen Gesichtspunkte, von welchen die Königliche Regierung bei den bevorstehenden Verhandlungen ausgehen zu müssen glaubt, beruhen darin: daß es sich nicht handelt um Schließung eines neuen Vereins mit neuen Grundsätzen, Einrichtungen und Gesetzen, sondern nur um die Fortsetzung, beziehungsweise Erweiterung des bestehenden Vereins auf Grund der vorhandenen Grundsätze, Einrichtungen u. Gesetze, in dem Sinne, daß alle bestehende Verhältnisse, so weit nicht deren Aenderung beantragt wird, als unverändert fortbestehend vorausgesetzt werden. Nach diesen Gesichtspunkten hat die Königliche Regierung die nach ihrer Ansicht zur Sprache zu bringenden Anträge bemessen, welche sie sich beehrt, in der Anlage*) vorzulegen; solche beziehen sich 1) auf diejenigen Abweichungen von den bisherigen Grundverträgen und organischen Gesetzen des Zollvereins, welche sich aus dem am 7. September v. J. wegen der Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein abgeschlossenen Vertrage ergeben. Es ist dazu zu bemerken, daß in Ansehung dieses Vertrages — welchem, wie den Vereins-Regierungen seiner Zeit mitgetheilt worden, Schaumburg-Lippe bereits am 25. September v. J. beigetreten ist — nach erfolgter Zustimmung der beiderseitigen Landesvertretungen von Seiten der Königlichen Hannoverschen Regierung mittelst Note vom 23. v. M. die Erklärung abgegeben ist: daß dieselbe — die Ermöglichung der Ausführung des Separat-Artikels 11 durch die Zustimmung Oldenburgs vorausgesetzt — den bei der Vollziehung des Vertrages vom 7. September v. J. in Betreff der ständischen Zustimmung gemachten Vorbehalt ihrerseits für erledigt annehmen werde, sobald der Austausch der Ratificationen des Eisenbahn-Vertrages vom 27. Januar d. J. erfolgt und der Königl. Preußischerseits zu demselben gemachte Vorbehalt in Betreff der Zustimmung der Preußischen Landesvertretung erledigt sein wird. Der Beitritt Oldenburgs zu dem Vertrage vom 7. September v. J. ist erfolgt, und es darf darüber auf die heute ergehende besondere diesfällige Mittheilung an die Mitglieder des Zollvereins Bezug genommen werden. Nicht minder hat der Austausch der Ratificationen des oben erwähnten, zwischen Preußen und Hannover über die Ausführung der Eisenbahnen von Emden nach Münster und von der Köln-Mindener Eisenbahn über Osnabrück bis zur Niederländischen Grenze abgeschlossenen Vertrages stattgefunden und wegen Zustimmung der Preußischen Kammern, insoweit solche zur Ausführung desselben erforderlich, ist bereits Einleitung getroffen. Ein fernerer in der Anlage enthaltener Punkt betrifft 2) die Bildung verbindlicher Beschlüsse unter den Vereins-Regierungen; außerdem werden 3) anderweite Verabredungen wegen des Verkehrs mit Getreide rc. in Theuerungszeiten, endlich 4) die Errichtung von Zollvereins-Consulaten in Vorschlag gebracht. Die fernerweite Fortdauer des Zollvereins würde nach der bestimmten Ansicht der königlichen Regierung, dem gleich in den ersten Vereins-Verträgen angenommenen Grundsatz gemäß, wie im Jahre 1841, so auch jetzt wieder auf eine Reihe von 12 Jahren zu verabreden sein, mit einer zweijährigen Kündigungsfrist und mit der Maaßgabe, daß, wenn in der Zwischenzeit eine Zolleinigung aller Deutschen Staaten zur Ausführung kommt, der Zollvereins-Vertrag gleichzeitig mit dem Beginn der letztern erlischt. Für den Fall, daß sich nach diesseitiger Ansicht die Nothwendigkeit ergeben sollte, weitere Anträge zu stellen, wird solches vorbehalten. Ausgehend von den oben erwähnten und bei den diesseitigen Anträgen leitend gewesenen Gesichtspunkten, so wie in Erfüllung der von ihr übernommenen Verpflichtung, hat die königliche Regierung auch die königlich Hannoversche und die großherzoglich Oldenburgische Regierung zur Theilnahme an den Verhandlungen eingeladen. Es wird ferner nicht erst der Versicherung bedürfen, daß man bei diesen Verhandlungen das Augenmerk auch darauf zu richten haben wird, daß eine engere Vereinigung mit Oesterreich auf dem Gebiete der materiellen Interessen in Aussicht zu nehmen bleibt; die königliche Regierung hält fest an den von ihr in dieser Beziehung wiederholt abgegebenen Erklärungen und Zusicherungen, aber sie vermag es nach sorgsamer und reiflicher Erwägung nicht für zweckmäßig zu erachten, daß man in dieser Hinsicht anders verfahre, als unter allmählichem Vorschreiten; sie ist der Ansicht, daß es zunächst darauf ankomme, den Zollverein in seiner durch die Vereinigung des Steuer-Vereins zu erweiternden Gestalt wieder fest zu begründen und dann zu den sich als zweckmäßig darstellenden weitern Gestaltungen überzugehen, wobei natürlich über den Zeitpunkt des Beginnes und über den Umfang derartiger Verhandlungen erst nach gemeinsamer Berathung wird Beschluß gefaßt werden können. Die königliche Regierung glaubt schließlich sich darüber im Einverständniß mit sämmtlichen Vereins-Regierungen zu befinden, daß es sich empfehlen wird, die bevorstehenden Verhandlungen zugleich zur Erledigung der für die Berathung auf den gewöhnlichen General-Conferenzen des Zollvereins geeigneten Gegenstände zu benutzen, sie wird die Mittheilung der für diesen Zweck sich eignenden Anträge folgen lassen. Ew. Hochwohlgeboren wollen hiernach unter Mittheilung der Anlage eine Note an das dortige Ministerium richten und darin um eine baldgefällige Rückäußerung wegen der Bezeichnung des jenseitigen Bevollmächtigten, so wie wegen Mittheilung der dortseits für die Verhandlungen zu machenden Anträge ersuchen. Berlin, den 6. März 1852. (gez.) Manteuffel.

Gleichzeitig mit dem vorstehenden Circularschreiben ist eine Instruction von hier an den Preußischen Gesandten in Wien ergangen; selbige lautet:

In der Anlage übersende ich Ew. Excellenz ergebenst eine Abschrift des Circularschreibens, mittelst dessen die königliche Regierung nunmehr die Zollvereinsstaaten zu den bevorstehenden Verhandlungen wegen Erneuerung und Erweiterung der Zollvereinsverträge hierher eingeladen hat. Die königliche Regierung glaubt diesen Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne sich nochmals über ihre Stellung in der Sache, über ihre Ansichten und Bestrebungen mit voller Offenheit gegen die kaiserlich Oesterreichische Regierung auszusprechen. Die Motive, welche uns bei Kündigung der Zollvereinsverträge geleitet haben, sind bekannt. Sie erfolgte nicht in der Absicht, den von segensreichen Wirkungen begleiteten Verein zu lösen, oder an die Stelle des durch vieljährige Erfahrung Erprobten und Bewährten eine neue Schöpfung zu setzen: sie beruhte nur auf der Nothwendigkeit, für die Fortbildung und Erweiterung des Bestehenden eine freie Bahn zu gewinnen. Der Wunsch nach einer Fortbildung war durch manche von den bisherigen Vereinsgenossen gemachte Erfahrungen veranlaßt, die Erweiterung hatte in dem, durch den Vertrag vom 7. September v. J. eingeleiteten Hinzutritt neuer Genossen ihren Ausgangspunkt. Wenn nunmehr, nachdem die Zustimmung der beiderseitigen Landesvertretungen und der Beitritt von Oldenburg und Schaumburg-Lippe zu jenem Vertrage erfolgt ist, die Berathungen wegen Fortsetzung des Zollvereins eröffnet werden, so ist nicht unsere Absicht, neue, ungewohnte Bahnen zu betreten; eben so wenig kann die Meinung dahin gehen, daß es sich handle um ein Zusammentreten von Bevollmächtigten Deutscher Staaten zu freien, von bisherigen Grundlagen absehenden Berathungen; vielmehr ist auszugehen von dem Zollverein in seinen bisherigen Grundsätzen, Einrichtungen und Gesetzen; es wird daran auszubilden sein, was nach erfolgter Berathung und Beschlußnahme im Interesse aller betheiligten Staaten für zweckmäßig befunden werden wird; Alles, was nicht geändert wird, bleibt wie bisher und findet auf die neu eintretenden Vereinsgenossen seine Anwendung. Es sind Verhandlungen über die weitere Fortsetzung des Zollvereins unter dem Hinzutritt neuer Mitglieder, in welche wir eintreten. Bereits in meinem Erlasse vom 5. December v. J. ist unsere volle Bereitwilligkeit ausgesprochen, nach dem Abschluß dieser Verhandlungen, an Verhandlungen über die Gestaltung der commerciellen Verhältnisse des Zollvereins zu Oesterreich und andern Deutschen Staaten Theil zu nehmen. Indem wir nicht nur diese Bereitwilligkeit, sondern auch die zuversichtliche Hoffnung wiederholt aussprechen, daß es solchen Verhandlungen gelingen werde, eine, dem Interesse aller Betheiligten entsprechende, für die Gegenwart und für die Zukunft gleichmäßig vorsorgende Verständigung über die gesammten Handels- und Verkehrs-Verhältnisse zwischen Oesterreich und dem erweiterten und neubegründeten Zollverein herbeizuführen, glauben wir von vorn herein jede Besorgniß darüber auszuschließen, daß die Verhandlungen, welchen wir uns jetzt zuwenden, in irgend einer Beziehung zu Ergebnissen führen könnten, welche geeignet wären, eine solche Verständigung auch nur zu erschweren. Unser eigenes Interesse würde dem entgegenstehen; der Inhalt unserer Propositionen gewährt dafür eine weitere Bürgschaft. Ew. Excellenz wollen Sich ohne Verzug hiernach gegen den kaiserlichen Minister-Präsidenten, Fürsten v. Schwarzenberg, gefälligst äußern und, wenn es gewünscht wird, Abschrift gegenwärtiger Depesche, so wie des beifolgenden Circularschreibens nebst dessen Druckanlage, mittheilen. Berlin, den 6. März 1852. (gez.) Manteuffel. An den königlichen Wirklichen Geheimen Rath und Gesandten rc. Herrn Grafen v. Arnim Excellenz zu Wien.

— Für morgen (Freitag) ist in der Ersten Kammer Mittag- und Abend-Sitzung angesetzt, indem die Redactionsberichte der Commission für die Gemeinde-Ordnung über die desfallsigen bereits berathenen Gesetz-Vorlagen zur nochmaligen Genehmigung kommen werden. Zugleich wird der Bericht dieser Commission über die Verfassungsänderungen, welche durch die Regierungs-Vorlage vom 24. Nov. bedingt sein möchten, debattirt. Von den angeregten 12 Punkten der Gemeinde-Ordnungs-Vorlagen, welche nach den Aufstellungen in der Debatte eine solche Verfassungsänderung bedingen sollten, scheidet der Commissionsbericht 10 aus, indem die Majorität darin keine Verfassungsänderung erkannt hat, und sie sieht eine solche nur in den Bestimmungen: „daß die Ernennung der Gemeinde-Vorsteher am Rhein lediglich durch die Landräthe, ohne Concurrenz der Gemeinden, erfolgt;" und: in der im § 30 der Landgemeinde-Ordnung für die 6 östlichen Provinzen ausgesprochenen Beibehaltung der Rechte und Pflichten der Lehn- und Schulzengüter auf die Verwaltung der Erbschulzenämter. Der Commissionsbericht glaubt, daß diese beiden Punkte ihre Erledigung durch zwei Zusätze zu Artikel 42 und 105 der Verfassungs-Urkunde finden können.

*) Wir werden hierauf noch zurückkommen.

** Rosenberg, 7. März. [Ein Mordversuch.] Ein eigenthümlicher Mordversuch bildet seit einigen Tagen in der ganzen Umgegend das Tagesgespräch. In Sausenberg, einem Gute des Fürsten Hohenlohe, zwei Meilen von Rosenberg, schoß am 23. Februar Abends ¾7 Uhr ein Hüttenarbeiter Namens Johann Plasa nach dem General-Bevollmächtigten des Fürsten, Herrn von Zschüschen. Unmittelbar vor dem Wohngebäude desselben in Saugenberg stehend, richtete er seine mit einer Pflasterkugel geladene Büchse auf ein Fenster der in der obern Etage gelegenen Kanzlei. Die That wurde jedoch vereitelt, indem der Mörder einen gerade am Fenster aufgehängten und mit einer Mütze bedeckten Paletot für Herrn von Zschüschen selbst hielt, und so streifte die Kugel nur die eine Fenstersprosse und schlug in die Decke der Kanzlei ein, zu nicht geringem Schrecken der ebendaselbst zu einer Conferenz versammelten Beamten. Die Dunkelheit des Abends und die Einsamkeit des Ortes begünstigten das Entkommen des Mörders. Indeß gelang es den unermüdlichen Nachforschungen des Herrn von Zschüschen dennoch, zufolge der Aussagen einer Mutter und ihres Knaben aus dem Dorfe, dem Mörder nach 8 Tagen auf die Spur zu kommen und als denselben einen bereits früher wegen Wilddiebereien in Untersuchungshaft gewesenen Hüttenarbeiter Namens Plasa zu erkennen. Obwohl anfangs die That läugnend, bekannte er sich später doch dazu, erklärte aber, zu derselben durch einen gewissen Swoboda (früher Kaufmann und nicht ohne eine gewisse Bildung) aus Groß-Lassowitz gedungen zu sein. Auch dieser ist verhaftet worden.

Z Halle, 8. März. [Zur Universität.] In der Antwort des seit 12 Jahren an hiesiger Universität fungirenden Professor Duncker auf die von Ihrem Zuschauer No. 38. publicirte Adresse des Corps wurden deren Absender angewiesen, eine Erklärung des Curators zu erwirken, des Inhalts: „daß bei Verleihung von Beneficien auf die politische Gesinnung und Richtung der betreffenden Studirenden keine Rücksicht genommen werde." Erst durch diesen eigenthümlichen Rath „seiner weit localkundigeren Nachbarn" erhielt die ursprünglich allgemein und vage hingestellte Anklage des Herrn v. Vincke: „man giebt ihnen Stipendien, Freitische u. s. w." eine bestimmtere Richtung, und natürlich konnte der willkommene Wink von ehrenwerthen Halleschen Correspondenten der „Weser-Zeitung" und ähnlicher Blätter nicht unbeachtet bleiben; vielmehr erhob sich wie auf Commando sofort der gewohnte, periodisch wiederkehrende Sturm unserer schwarz-roth-goldenen und röthlichen Organe der öffentlichen Meinung gegen den Geh. Ober-Reg.-Rath Pernice, Curator der Universität Halle, welchem die Führer der vereinigten Volksparteien mit ihrem, das muß man ihnen lassen, stets sicheren Takt seit einer Reihe von Jahren schon die wohlverdiente Ehre erweisen, ihn auf Schritt und Tritt mit der Erbitterung unauslöschlicher Feindseligkeit zu verfolgen. Schwerlich möchten dagegen die nämlichen Blätter geneigt sein, von der officiellen Bekanntmachung des zeitigen Prorectors im letzten Sonnabendstück der „N. Pr. Ztg." Kenntniß zu nehmen, aus welcher hervorgeht, daß der Curator bei uns seit länger als drei Jahren mit dem Verleihen von Beneficien nicht das Mindeste mehr zu thun hat, und nach welcher es dem Leser überlassen bleibt, sich das Räthsel der hier so glänzend bewährten „Localkunde" der Freunde und Nachbarn des Herrn v. Vincke selbst zu erklären, wie er eben mag und kann. Einsender hält die Bitte um Aufnahme vorstehender kurzen Notiz, obschon sie mehr locale und persönliche Interessen berührt, in Ihr Blatt für gerechtfertigt; denn es möchte doch auch vom höheren und allgemeineren Standpunkt aus rathsam erscheinen, in einzelnen Fällen auf die Art der Taktik, welche die „Edelsten der Nation" gegen hervorragende Gegner befolgen, so wie auf die thatsächliche Begründung ihrer dem Anschein nach durch unbestreitbare Autoritäten oder präsumtive Localkunde belegten Behauptungen ein erhellendes Schlaglicht fallen zu lassen.

♎ Wien, 9. März. [Ständisches. Hinsterben der Handelskammer und des Gemeinderaths. Zur Zollfrage.] Obwohl der „Lloyd" insbesondere und die „Presse" im Allgemeinen die Wichtigkeit des großen Grundbesitzes und den Fortbestand des ehemaligen Patrimonialverhältnisses geradezu läugnen, so scheint doch diese Meinung in hohen und höchsten Kreisen nicht mit jener Entschiedenheit festgehalten zu werden, mit welcher sie in diesen beiden gouvernementalen Blättern vertreten ist. So vernimmt man, daß in dem Reichsrathe bei Gelegenheit der Durchführung des Programms vom 1. Januar in Bezug auf die jurisdictionelle und politische Verwaltung auch der Vorschlag zur Sprache kam, die alte Patrimonialgerichtsbarkeit in sofern wieder herzustellen, als die Beamten zwar vom Staate dotirt und erhalten, von den großen Grundbesitzern und Gutsherrschaften ernannt und geleitet werden sollen. In wie weit dieser Vorschlag seine Würdigung gefunden, vermag ich nicht anzugeben, wichtig genug, daß derselbe zur Sprache kam. Ich habe Ihnen bereits vor mehreren Tagen die bevorstehende Auflösung unserer Handels- und Gewerbe-Kammer angedeutet. Zu den bereits so zahlreichen Austritten von Mitgliedern sind nun noch die von vier der bedeutendsten Mitglieder hinzugekommen, und es werden sich bei den nächsten Sitzungen nur noch Ersatzmänner einfinden, ohne daß es überhaupt noch wirkliche Mitglieder der Handelskammer giebt. Es scheint demnach, daß eine derjenigen Institutionen, auf welche sich Herr v. Bruck am meisten zu Gute hielt, ohne irgend einen fremden Einfluß einzig und allein an dem Mangel eigener Lebensfähigkeit zu Grunde gehen werde. — In einem ähnlichen Falle befindet sich der Gemeinderath der Hauptstadt, welcher sich nur noch durch die ihm von Seite der Statthalterei zugegangene Warnung, „er möge sich nicht durch kleinliche Angriffe zu einem höheren Orts mißliebigen Schritte hinreißen lassen," von einem Auseinandergehen abhalten läßt. Obwohl die Polemik der „Presse" wegen des Gasbeleuchtungsvertrages zu dem Entschlusse einer Selbstauflösung nicht wenig beigetragen haben mag, so ist dies doch nicht der einzige Grund, und es muß zugleich hinzugefügt werden, daß der Ton, in welchem das gouvernementale Organ gegen eine von der Regierung als Autorität beschützte Corporation auftritt, keinesweges gebilligt wird. — Sowohl die Oesterreichischen, als die süddeutschen Journale bringen eine Menge Einzelheiten, theils über die zum Berliner Zollcongresse

eingeladenen Persönlichkeiten, theils über die denselben vorzulegenden Vorarbeiten. In dem hiesigen Handelsministerium weiß man von alle dem nichts und ist daselbst, außer der Bekanntmachung des bevorstehenden Zollcongresses, im Allgemeinen nichts bekannt geworden.

ℳ* **Wien**, 9. März. [Zur Presse. Personalien.] Das neue Preßgesetz, welches schon vor etwa acht Monaten vollendet war, hat während dieser Zeit so viele und so wesentliche Modificationen erlitten, daß es eine ganz neue Gestalt erhalten hat. Ministerialrath L. wurde von dem Ministerium beauftragt, die neu hinzugekommenen Paragraphen zu ordnen und in kürzester Zeit einen Bericht vorzulegen, indem man allen Ernstes gewillt ist, das bezügliche Gesetz in einem der nächsten Monate erscheinen zu lassen. Die Tagespresse wird durch mehrere Bestimmungen desselben sehr hart getroffen werden. Denn wenn man auch nicht den Weg der Preußischen „Zeitungssteuer" einzuschlagen Willens ist, so ist es doch klar, daß der Oesterreichischen Journalistik kein anderes Loos durch das zu erwartende Preßgesetz übrig bleiben wird, als sich selbst feierlichst zu bestatten. Man wird den Raum, in welchem der Presse die freie Bewegung erlaubt ist, so eng umgrenzen, daß an eine freie Meinungsäußerung gar nicht zu denken sein wird. Die einzelnen Ausnahmsbestimmungen, welche gegenwärtig in den verschiedenen Provinzen in Kraft sind, werden in ein System gebracht werden, welches sodann für die ganze Monarchie Geltung haben wird. So werden durchaus keine Nachrichten über organische Aenderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung, über Personal-Veränderungen in höhern Kreisen gebracht werden dürfen. Ebenso werden jene Bestimmungen, welche in Bezug auf die Presse in Ungarn Geltung haben, durch das neue Preßgesetz auf die ganze Monarchie ausgedehnt werden. Die Ungarischen, oder doch in Ungarn erscheinenden Journale müssen in Bezug auf alle den Erzherzog-Gouverneur persönlich betreffende Nachrichten und von ihm ausgehende Gouvernements-Verordnungen eine strenge Censur passiren, sie müssen nämlich der Statthaltereihauptmannschaft vorgelegt werden. Eben so dürfen sie über den Freiherrn v. Gehringer und seinen Posten, so wie über die Organisirungsfrage Ungarns so gut als Nichts bringen, wollen sie sich nicht vielfachen Fatalitäten aussetzen. Daß der Emigration und Kossuth's in keiner Weise Erwähnung gethan werden darf, versteht sich wohl von selbst. — Se. Majestät der Kaiser wird im Laufe des morgenden Tages hier erwartet; die Russischen Großfürsten werden am 11. oder 12. d. M. hier eintreffen. Gestern ist der Amerikanische Gesandte, Herr Barnard, aus Berlin in Wien angekommen. Ebenso ist vorgestern der Vladika von Montenegro, Fürst Daniel, mit seinem Gefolge hier eingetroffen. In einigen Tagen, wahrscheinlich nach erfolgter Ankunft der Russischen Großfürsten wird er sich nach Petersburg begeben. Im Laufe des gestrigen Vormittages hatte der Belgische Gesandte, Graf O. Cullivan, eine längere Besprechung mit dem Fürsten Minister-Präsidenten.

* **Wien**, 9. März. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Der Kais. Russ. Gesandte am hiesigen Hofe, Baron von Meyendorff, ist von seiner nach Italien unternommenen Erholungsreise im besten Wohlsein hier wieder eingetroffen. — Vor Kurzem hat die Regierung allen Bischöfen des Kaiserstaats einen Ausweis über den Stand der Religionsfonds in der gesammten Monarchie zukommen lassen, aus welchem erhellt, daß die Fonds keine Ueberschüsse, wie man bisher glaubte, trugen, sondern daß dieselben vielmehr dem Aerar 31 Mill. Fl. schulden. — Die „Deutsche Volkshalle" ist gestern abermals wegen eines ihrer „Wiener Briefe" von Florencourt confiscirt worden.

pp **München**, 9. März. [Zum Zollverein.] Die Kammer der Reichsräthe gab heut dem unter den Zollvereins-Regierungen vereinbarten und im 1sten October 1851 in's Leben getretenen Tarif, die Ein-, Aus- und Durchgangszölle betreffend, nachträglich ihre Zustimmung, wodurch Gesammtbeschluß erzielt wurde. Referent Reichsrath von Niethammer beleuchtete besonders das Bestreben unserer Staatsregierung sehr vortheilhaft, wodurch Handel und Industrie in den Vereinslanden bestmöglichst gehoben und die Bande der Zoll- und Handels-Einigung vertragsmäßig festgehalten werden. Auch wurde das Bestreben lobend anerkannt, den Verein einer größeren Ausdehnung zu begründen und demselben auswärtigen Staaten gegenüber mehr Geltung zu bewirken.

Rastatt, 8. März. Gestern Abend ist hier der Festungscommandant, Großherzogl. Badischer Oberst von Hinckeldey, gestorben. Er hatte vor 3 Wochen das Unglück, seine Tochter an Nervenfieber zu verlieren. Der Schmerz warf ihn auf's Krankenlager, an dem er starb an derselben Krankheit. Die „O.-P.-Z." speculirt bereits auf einen Oesterreichischen Nachfolger des Badischen Commandanten!

* **Dresden**, 9. März. Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Nicolaus und Michael unternahmen gestern in Begleitung JJ. KK. HH. der Prinzen Albert und Georg einen Ausflug nach dem Königstein. Heute Nachmittag 4 Uhr kehrten die hohen Herrschaften nach Dresden zurück.

pp **Greiz**, 7. März. [Nothstand. Eisenbahn. Landtag.] Vel und verdrängen die nächstliegenden Fragen des materiellen Interesses unserer Bevölkerung jetzt fast gänzlich die Theilnahme an der Politik. Es sind die merklichen Folgen der steigenden Preise der nothwendigsten Lebensmittel bei ziemlich gleichem Darniederliegen der den größten Theil unserer städtischen und umwohnenden ländlichen Volkszahl beschäftigenden Wollenzeugmanufactur, was diese politische Apathie hervorruft und mit Besorgniß den nächsten Messen entgegensehen läßt. Vergebungen gegen das Eigenthum kommen in Masse vor. Doch können wir uns an dieser Bedingung sagen, daß die unserer Aussichten auf die nächste Ernte nicht ungünstig sind. Bis jetzt wenigstens haben unsere Saaten noch nicht gelitten. — Aus Gera vernimmt man, daß, nachdem die Plane einer Eisenbahnverbindung, welche von Weißenfels ausgehend, Gera und Schleiz berührte und in den Sächsisch-Baierischen Schienenweg einmündete, namentlich bei der Königlich Preußischen Regierung auf Bedenken gestoßen sind, man neuerdings, um Gera in das Eisenbahnnetz zu ziehen, an Projecten einer Schienenlinie von dort über Eisenberg und Jena nach Apolda arbeite und sich deshalb an die Großherzoglich Sächsische wie Herzogl. Altenburgische Regierung, welche dabei zunächst betheiligt, gewendet habe. Der in Gera versammelte Landtag des Fürstenthums j. L. zeigt, wesentlich zufolge des Eintrittes von 4 Männern conservativer Gesinnung an die Stelle eben so viel ausgeschiedener Demokraten, gegenwärtig eine größere Geneigtheit, auf die durch die Bundesbeschlüsse nothwendig gewordenen Reactivirungs-Propositionen der Regierung einzugehen.

** **Schwerin**, 8. März. [Militairisches. Zum Zollverein.] Wie verlautet, wird finanzieller Rücksichten wegen das Truppencommando von der Verwaltung der Militairangelegenheiten getrennt und hierin das frühere System wieder hergestellt werden. Demnach würde der commandirende General von Witzleben, welcher bisher das Directorat über die Militairangelegenheiten mit dieser Eigenschaft vereinigte, des administrativen Theils seiner Stellung überhoben werden. — Das ständische Comité zur Berathung der Steuerreformangelegenheiten ist heute zusammengetreten. Der Mecklenburg-Strelitz'sche Oberhauptmann von Dewitz-Krumbeck hatte auf dem vorjährigen Landtage Vorschläge eingebracht, welche auf eine wesentliche Abänderung der Landzölle, der Handelssteuer und der Ablösung der Mahl- und Schlachtsteuer in den Landstädten zielen, und sich hiermit zugleich jeder Anschluß an den Zollverein erklärt. Diese Intention ist nunmehr Gegenstand mehrfacher Opposition innerhalb der Presse geworden, und unter den Grundbesitzern hat der „Freihandel" mehr und mehr an Anhängern gewonnen, wenn der Wegfall jeder Grenzsteuer begehren. Die Schutzzöllner stellen aber sogar den Grenzzoll im Betrage von 12 Schillingen per Centner Brutto auf und verlangen eine Vermehrung des Zollbeamtenpersonals. Daher ist, daß die Regierung in mancher Beziehung freihändlerischen Sympathien nicht abhold ist, und mag es ihr wohl aus finanziellen Gründen wünschenswerth erscheinen, eine Vermehrung der Einnahmen aus Quellen zu ermöglichen, welche von ständischer Bewilligung unabhängig sind. Dies ist allerdings eine Chance für den Anschluß an den Zollverein, wenn auch kein Präcipuum nach dem Beispiele Hannovers und Oldenburgs in Aussicht gestellt würde. Aber es ist hier auch die einzige Chance und noch vieldeutig!

Oldenburg, 5. März. Der Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung das Gesetz wegen Aufhebung der Fideicommisse und des Lehnsverbandes in zweiter Lesung an. Zuvor hatte er ohne Discussion den Vertrag mit Belgien wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher genehmigt.

ℌ. **Hamburg**, 8. März. [Ein Votum. Zur Presse.] In der gestern gehaltenen Versammlung des Collegiums der Sechsziger wurde die vom Rathe auf Grundlage des Neuner-Verfassungs-Projectes zur Abstimmung gebrachte Vereinigung der Vorstadt St. Georg mit der Stadt durch 31 Stimmen gegen 17 abgeschlagen, was einen bedeutenden Niederlage der Magistrats-Partei gleich zu achten ist. Das Collegium der Oberalten hatte schon früher seine Zustimmung verweigert. Unsere Demokratie kann ihre Freude nicht verhehlen über den Beistand, den die zum Umsturz unserer alten Verfassung mit ihnen verbündeten Liberalen, die „Neuner-Partei" dadurch erhalten, daß die „Preußische Wochenblatt" für die letztere Partei nimmt. Der „Freischütz" z. B. giebt seinen Lesern Auszüge aus dem „Pr. Wbl." und stellt dasselbe wegen seiner Haltung. — In seinem heutigen Leit-Artikel bespricht der „Freischütz" dagegen die „Innere Mission", das „rauhe Haus" und die Bestrebungen Wichern's, und giebt dabei sehr unverhohlen zu verstehen, daß es ihm nunmehr für die Demokratie an der Zeit zu sein scheint, wieder activ aufzutreten. Nach einer längeren Abhandlung über „Kopfhängerei", „süßweinerliche Verzückungen" u. s. w., die darauf berechnet ist, das „Volk" gegen die Versammlungen der Freunde der inneren Mission zu fanatisiren, schließt das genannte Organ unserer höheren Demokratie „mit der Aufforderung, das Hamburger Publicum möge en masse den Bestrebungen der inneren Mission seine Aufmerksamkeit zuwenden". Vor dem Einmarsch der Preußischen Truppen 1849 wußte man, was eine solche Aufforderung sagen wollte; seit aber die Oesterreichischen Truppen hier verlassen haben, bietet die Deutung derselben keine Schwierigkeit dar.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 8. März. [Die auswärtigen Angelegenheiten treten immer mehr in den Vordergrund.] Trotz der Erklärung des „Constitutionnel" ist die Frage: War Herr v. Persigny verreist und wohin? noch immer eine offene, und weiß man nicht recht, ob er verreist ist, wo er verreist war, war's nach London, oder nach Lyon oder nach Berlin? noch immer an der Tagesordnung. Hr. v. Persigny selber hüllt sich in ein diplomatisches Schweigen, da man nach Belieben deuten kann. Wie sich von selbst versteht, giebt dieses Räthsel zu einer Menge von Conjecturen Veranlassung, in welchen die Schweiz die Hauptrolle spielt. Denn obgleich alle Nachrichten aus der Schweiz darin übereinstimmen, daß ihre Forderungen durch die Französische Regierung hier abgewiesen herabgespannt hat, so will man doch diesem Frieden noch nicht trauen. Daß Oesterreich durchgreifende Maßregeln gegen die Schweiz vorgeschlagen hatte, ist bekannt, ebenso, daß der Präsident der Republik auf die Vorschläge nicht eingehen wollte. Gegenwärtig hin trieb Oesterreich die Zurückhaltung weiter, als man es hier wünschte. Die Einen schreiben dies einem Geschick zu, das Gerücht an, Herr v. Persigny sei in Berlin gewesen, Andere sagen, die Regierung habe es auf gewöhnlichen Wege Schritte in Berlin gethan, um ein Uebereinkommen mit Ihrem Cabinette in Bezug auf die Schweiz zu erzielen. Selbstverständlich theile ich Ihnen dies nur mit, um Sie auf dem Laufenden der Gerüchte zu halten. Die Moral derselben ist, daß die auswärtigen Angelegenheiten jetzt immer mehr in den Vordergrund treten. Seit vier Jahren beschäftigte der innere Zustand Frankreichs Europa; Frankreich hatte keine kriegerischen Ideen, weil es für sich zu Hause so viel zu thun hatte. Es war in einer Organisationskrisis begriffen; die Vorfrage war, zu wissen, welche Form triumphiren würde, die Republik oder die Monarchie und welche Monarchie. Der Staatsstreich hat die Frage zu Gunsten einer Autocratie entschieden, und der Autocrat heißt Bonaparte. Darin liegt der Berechtigungsgrund für den Zweifel an der Dauer des Friedens und selbst für Gerüchte, die an und für sich jeder Wahrscheinlichkeit entbehren.

W **Paris**, 8. März. [Programm für die Eröffnung der Legislatur und die Kleidung der Deputirten.] Ueber die Eröffnung der neuen Bonapartistischen Legislatur am 29. d. M. kann ich Ihnen Folgendes mittheilen: Der Senat, Staatsrath und der gesetzgebende Körper versammeln sich in den Tuilerien. Der Präsident befolgt in dieser Hinsicht das Verfahren, das unter Ludwig XVIII. stattfand. Louis Napoleon wird einen Lehnstuhl einnehmen und, nachdem er sich erhoben hat, eine Rede halten, welche eine Wiederholung der Vorrede zur Constitution sein und Danksagungen an das Land für dessen Mitwirkung bei den Wahlen enthalten wird. Diese Rede soll schon aufgesetzt sein. Nach der Ablesung der Rede wird zur Eidesleistung der Deputirten, Senatoren und Staatsräthe in gewöhnlicher Form geschritten. Des Morgens wird in der Kirche Notre-Dame ein Te Deum gesungen werden, und Abends sollen öffentliche Belustigungen in Paris stattfinden. Am Sonntag darauf werden sämmtliche Gemeinden Frankreichs die Einführung der Constitution feiern. Das Programm, welches ich Ihnen eben mittheile, ist das, welches der Stadt Paris, welche in dieser Hinsicht Aufschlüsse erbeten hat, gegeben wurde, und ich darf es also als authentisch betrachten. Was die Uniform des Corps legislatif anbetrifft, so ist der Präsident der Ansicht, daß die Deputirten eine haben müssen, wenngleich einige Personen, die Louis Napoleon zuweilen um Rath fragt, der Meinung sind, daß man es den neuen Vertretern ganz überlassen solle, wie sie sich kleiden wollten.

** **Paris**, 8. März. [Der Marschall-Präsident und der General-Großreferendair im Kampfe; schlimme Stellung des Kriegsministers; de Morny und sein Bruder; Stellen aus Odilon Barrot's Rede; Vermischtes.] Ein Krieg ausgebrochen unter den Führern des Senates! Marschall-Präsident Jérôme Napoleon Bonaparte und Großreferendair General d'Hautpoult zanken sich um die Meubles und Luxusgegenstände des Luxemburg für ihren Haushalt. General d'Hautpoult ist im Recht, aber er nennt den Marschall-Präsidenten einen groben Kerl. Er nennt den Marschall-Präsidenten nicht anders als: le vieux racinquourt (ein unübersetzbarer Wachtstubenausdruck), und sagt von ihm mit möglichster Mousquetiergrazie: ce vieux racinquourt, dont j'ai sauvé la réputation! Das bezieht sich auf eine allerdings ziemlich schmutzige Durchstecherei, der der Marschall-Präsident mit dem Intendanten des Invalidenhauses getrieben haben soll, als Gouverneur der Invaliden, und die General d'Hautpoult als Kriegsminister war. Der Prinz-Präsident vertuschte damals die Geschichte mit seinem eigenen Gelde, und d'Hautpoult, als Kriegsminister, drückte ein Auge zu. Die Stellung Saint-Arnaud's, des jetzigen Kriegsministers, wird immer schwieriger. Er ist gespannt mit allen übrigen Ministern und, wie Sie wissen, mit dem Prinz-Präsidenten selbst. Man nennt den General Canrobert als seinen Nachfolger; der Einfluß Persigny's ist überhaupt im Steigen. Auf die, treu seiner Versöhnung mit de Morny, dessen Ernennung zum corps legislatif wird der Präsident verhindert; Billault oder de Chasseloup-Laubat, Beide sind sehr intim mit de Persigny, werden diese Präsidentschaft erhalten. (Billault hat sie erhalten nach der gestrigen telegraphischen Depesche. D. Red.) Der Prinz-Präsident hat nachgegeben, weil er von der 29. März durchaus keine Aenderung im Cabinete vornehmen will. Da de Morny wirklich eine Art von Popularität genießt, so ist diese Zurücksetzung sehr übel aufgenommen worden, aber es ist sehr möglich, daß diese Angelegenheit zu einem entschiedenen Bruch zwischen den beiden Brüdern (Louis Napoleon und Morny) geführt hat, im Gegentheil besucht de Morny noch immer täglich das Elysée. Es sind Ihnen noch die folgenden bemerkenswerthen Stellen mit dem Plaidoyer aufzubewahren, die Odilon Barrot vor dem Zuchtpolizeigericht für den orleanistischen Agenten Bocher gehalten hat:

... Was ist der Entscheid (das Confiscationsdecret) vom 23. Januar? Ist's ein Decret? Ist's ein Urtheil? — Der Advocat der Republik, Barrot, erwiedert: Es ist ein Gesetz. — Barrot: ... Es ist nicht ein Gesetz. Denn ein Gesetz, welches etwas ein Privatmann in seinem Erbgut schlägt. In einem im „Moniteur" abgedruckten Rapport hat Hr. Berryer im Namen der Commission erklärt, daß das Eigenthumsrecht L. Philipp's heilig sei, und daß man es nicht verletzen können, ohne das Eigenthumsrecht zu erschüttern. Es giebt keinen Unterschied zu machen zwischen dem Palast und der Hütte; wenn das Eigenthumsrecht im Reichen bedroht und sie ist, so ist es bei dem Armen ... Diese Verhandlung erwiderte der Präsident. Sie sind in dieser Kammer ... jeder Ausgang ist der Rechte der Vertheidigung verschlossen. Die Autorität antwortet nicht einmal auf die ehrerbietigsten Reclamationen; die Publicität ist dem Briefe des Herrn Dupin, den Reclamationen der Familie untersagt. Schweigen allenthalben, absolutes Schweigen. Sie reden von allgemeinem Stimmrecht und von der Regierung, die die Verhandlungen des Landes gegründet worden sei! Glauben Sie, es gebe in den Rechten, die daß der allgemeine Stimmrecht bastirt sind, eine Wahl, die auf der einen Seite den lebhaftesten Angriff, die gehässigste Confiscation erlaubt und auf der anderen Seite die Vertheidigung verbietet? — Hierauf sagt der Präsident des Tribunals: Hr. Barrot, enthalten Sie sich der Würdigung der Thatsache. ... Verzeihen Sie, Herr Präsident, ich folgte dem Herrn Advocaten der Republik. Der Präsident: Sie selber haben den Kreis Ihrer Vertheidigung gezogen (Barrot hatte angekündigt, daß er nicht gesonnen sei, das Tribunal noch mit Vergnügen sich in denselben einzuschließen.) — ... Verzeihung. Ich habe mich nicht hinreißen lassen. Ich setze über das allgemeine Stimmrecht die ewige Gerechtigkeit, welche nicht erlaubt, daß man angreift, wenn es nicht erlaubt, daß man sich vertheidigt. O. Barrot schließt also: Ich setze mit Befriedigung diese freiwillige Rückkehr der Gewalt vor die regelmäßige Justiz des Landes, und wie schwierig auch meine Aufgabe sein möge, es ist, einen Mann, den ich achte, auf dieser Bank zu erblicken, so empfinde ich doch eine wahre Freude darüber, daß ich wieder vor den bekannten Gesetzen und der regelmäßigen Justiz des Landes gegenüber befinde. Ich ziehe die Strenge der Nachsicht der Willkür vor. Ja, wir bitten nach Gerechtigkeit, wir glaubten dieser das Übrige und erwartet sie ... — Die Statue des Kaisers Napoleon wird in dem Saal des gesetzgebenden Körpers aufgestellt werden. — Der Staatsrath in corpore ist in Uniform beim Präsidenten der Republik zum Diner gewesen. — Die Uniform der Zollbeamten ist ebenfalls verändert worden. Sie werden namentlich nicht mehr den langen Frack, sondern einen kurzen Leibrock tragen.

Paris, Mittwoch, 10. März. (T.-C.-B.) **Der „Moniteur" enthält ein vorbereitendes Decret, welches sich auf das zu erwartende definitive Unterrichtsgesetz bezieht. Nach demselben ernennt und entsetzt der Präsident der Republik alle Mitglieder des Conseil superieur, alle General-Inspectionen, Rectoren, Administratoren, Conservateurs und selbst die Professoren der Facultäten und die Inspecteurs der Academie. — Der Conseil superieur ist für ein Jahr ernannt worden, hat aber keine permanente Section mehr.**

Großbritannien.

ℌ **London**, 8. März. [Das Maschinenarbeiter-Strike; Graf Walewski. Plenarsitzung des Cabinets; Manifest der Thurler Synode die kathol. Universität betr.] Eine Woche ist wieder verflossen, ohne in der Lage der Maschinenbauer und Werkleute einige Aenderung hervorzubringen, obgleich beide Theile des Haders müde sind und sehnlich ein Ausführung erwarten; wir können jedoch mit Bestimmtheit versichern, daß die Arbeiter die bewußten Declarationen nie unterzeichnen werden und daß als Elendes, das sie leiden, ungeachtet nur dann zur Arbeit zurückkehren, wenn dieselben zurückgenommen werden. Alle zum Besten des Amalgamated - Society - Fonds eingezeichneten Gelder betrugen in der verflossenen Woche 25,000 Pfund; gestern erhielten die zum Vereine gehörigen Arbeiter 15 Sh. und die übrigen 10 Sh. an Verpflegungsgeld für die laufende Woche. — Ein maaßloses Aufsehen erregt hier in den politischen Kreisen des Westend-Viertels die am verflossenen Samstage stattgefundene schnelle Abreise des Französischen Gesandten, Grafen Walewski, nach Paris. Bis nun verlautet noch nichts über die Ursachen dieses wichtigen Ereignisses; durchgehends wird es als ein sehr ernsthaften politischen Betrachtungen zusammengestellt. Samstags hat das neue Tory-Cabinet seine erste Plenar-Sitzung gehalten und war beinahe drei Stunden versammelt. Se. Eminenz der Erzbischof und Primas von Irland, Dr. Cullen, hat eben das Manifest der von der Thurler Synode mit der Errichtung der katholischen Universität beauftragten Comités in Druck erscheinen lassen; dieses Aufruf ist an den irischen Clerus gerichtet und fordert denselben zu neuen Anstrengungen auf. Es erhellt aus den vorliegenden Documenten, daß bisher 30,000 Pfd. an Schenkungen und 500 Pfd. an jährlich zu wiederholenden Beiträgen eingeflossen sind, doch begreifen sie vom Comité berechneten Einzeichnungen in nur den in einem Drittel der Kirchensprengel in Umlauf gesetzten Listen. „Die anglicanische Kirche", heißt es in diesem Aufrufe, „besitzt zu ihrer Verfügung alle höchsten Mittel, durch die hervorragende Talente würdig belohnt werden können. Sie zählt reiche und ausgedehnte Lehranstalten in allen Provinzen; ihre Hülfsquellen sind unerschöpflich; kurz es giebt für sie nichts ab, um ihr volles Uebergewicht im Lande mit Nachdruck zu gebrauchen. Sie ist ein gewaltig gewonnen Begünstigung für ihre Lehre und die Politik, die sich in zu ihren Gunsten gegebenen Gesetze noch strenger und parteiischer wären. Im Gegensatze zu einer so vollkommenen Organisation, die dazu noch der Schutz des ganzen weltlichen Macht unterstützt wird, besitzt die r. k. Kirche dieses Landes nicht eine katholische Universität! Es ist zu einem einzigen Collegium (Gymnasium) steht unter ihrer Leitung, und doch ist es es die Sache der wahren Religion in diesem Reiche anvertraut worden, die Perlen des kommenden Generationen überwiesen soll. Unsere Anstalt wird uns mit der Zeit gelingen, einen Cirkel gebildeter Männer zu schaffen, welche auf die Gesellschaft einen heilsamen Einfluß ausüben sollen; einerseits werden diese Männer mit allem nöthigen Wissen ausgerüstet, die Angriffe der falschen Gelehrsamkeit zu rächen, andererseits aber zu zeigen, daß die wahre Wissenschaft gegen die Irrthümer schützen müssen, die sich in dieselbe seit ihrer Trennung von der Kirche eingeschlichen. Dieser Körper wird die edle Sendung haben, den wahren Geist, das Christenthum zu verbreiten — jenen Geist, der die heilige Erbschaft Christi bildet, und dem wir auch alle die unschätzbaren Vortheile verdanken, die unsern anderen Errungenschaften zu entsagen gezwungen wären. Er wird den Brennpunkt für die Ausströmung des belebenden Glaubens enthalten, dessen jede katholische Gemeinde und jedes Mitglied der katholischen Gemeinde theilhaftig werden muß, oder ... die Sprache des Prophetens auf ... wir die Mauern des Hauses Israel bilden."

* **London**, 8. März. [Abreise des Französischen Gesandten. Vermischtes.] Heute beschäftigt sich die Stadt hauptsächlich mit der plötzlichen Abreise des Französischen Gesandten nach einer unerwarteten, ziemlich lang dauernden Conferenz mit Lord Malmesbury (dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten) am Sonnabend. Am meisten fällt auf, daß er seine Frau mitgenommen hat; denn wenn ein Franzose seine Frau mit nach Paris nimmt, so ist dies kein Spaß hin, wenigstens können es hier die Engländer, die Stoff zu den verschiedenartigsten Conjecturen. Lord Malmesbury ist nun zwar ein Freund des Präsidenten und hat ihn sogar in Ham besucht, und so könnte man glauben, daß der Gesandte nur weggegangen wäre, weil alles so schon in guter Hand sei. Was hat der Carl von Derby der Presse den Kopf zurecht gesetzt wegen unprovocirter Kränkungen einer benachbarten Regierung, aber im Ganzen hat er selber ihn doch gutes Einvernehmen, sehr vornehm in die Höhe gehalten. Die Leute, wie gesagt, wägen da was alles hin und her und erwarten ... ist der gegen hierüber etwas ... nach. Daß es ist hinzuzufügen, wenn diese Staatsgespräche hierüber der Kildare verhandelt wird ... Anspruch darauf ein Recht haben. — Für Lord Naas' Wiederwahl in Kildare werden von den Anhängern des Ministeriums jetzt ernsthafte Befürchtungen gehegt. — Am Sonnabend wurde Herr J. G. Herries, Mitglied der Verwaltung, im Stamford ohne Opposition wieder gewählt. Derselbe sprach sehr vorsichtig für das protectionistische System und über die Schwierigkeiten, welche diese Frage verwickeln; dagegen trat er entschieden gegen die päpstlichen Anordnungen in England auf. Der Ministerpräsident, wie es heißt, in Oxfordshire keinen Gegencandidaten auf dem Kampfplatz finden. Gegen Lord Naas in Kildare (Irland) hat Herzog von Leinster einen katholisch-whiggistischen Nebenbuhler, Namens O'Connor Henchy, aufzustellen Willens sein. — Der ministerielle „Standard" schmeichelt sich schon mit der Hoffnung, daß der Friede auf dem Cap geschlossen sein wird, noch bevor der neuernannte General Cathcart dort angekommen ist. So werde Sir Harry Smith auf eine glänzende und für das allgemeine Wohl erfreuliche Weise sich an Graf Grey rächen, dessen Sprache gegen den verdienten Feldherrn, keines wohlerzogenen Gentleman, geschweige eines Ministers, würdig gewesen sei. Daß die Regierung des Grafen Derby dem General Sir Harry Smith Gerechtigkeit widerfahren lassen werde, könne Niemand bezweifeln; seinen whiggistischen Verfolger habe die Gerechtigkeit bereits ereilt. — Die Bandmänner-Vehme in Irland nimmt von Tag zu Tag einen gefährlicheren Charakter an. Sie verbreitet sich durch die ganze Gesellschaft; ihre Drohungen bleiben selten unausgeführt. Gutsbesitzer und andere Personen, die den agrarischen Frevlern verdächtig geworden, können es nur dann wagen, ihre Wohnungen zu verlassen, wenn sie bis an die Zähne bewaffnet sind, und bei weiteren Excursionen sind sie gezwungen, sich von bewaffneten Constablern begleiten zu lassen. Bleibt man ruhig in das Innerste der Häuser bringt dieser abscheuliche Terrorismus, und der Herr darf seinem Diener nicht trauen, wenn dieser Treue durch langjährige Dienste über jeden Zweifel erhaben ist. — Herr James Mather, der wegen seines Conflictes mit Oesterreichischen Officieren in Florenz in der letzten Zeit so vielgenannte Mann genannt worden, hat mit Lord Malmesbury, dem Staatssecretair des Auswärtigen, eine Unterredung gehabt.

Italien.

Turin, Sonnabend, 6. März. (T.-C.-B.) **Die Deputirten-Kammer hat Pinelli zum Präsidenten, Pratazzi und Benso zu Vice-Präsidenten ernannt. Mit Königlichem Decrete wird die Ausführung des zwischen Oesterreich und Piemont abgeschlossenen Handels-Vertrages anbefohlen. Der Finanzminister legt der Abgeordneten-Kammer acht Gesetz-Entwürfe vor, darunter einen Handels-Vertrag mit Schweden und einen dertigen Additional-Vertrag mit Frankreich.**

Spanien.

Madrid, 4. März. [Lord Howden's Abgang. Carlistische Bewegungen.] Lord Howden, der Englische Gesandte, will uns verlassen. Mit dem Zustande der Dinge in England nicht zufrieden, hat der Lord seine Entlassung eingereicht, wie es heißt in Folge einer von der Attachés Hr. eine Minister zu gehabt. Lord Howden ist einer der wenigen Englischen Bevollmächtigten, an unserm Hofe, und das gute Einverständniß, das die Liebe Aller zu erwerben, und das gute Einverständniß, das seit einigen Jahren zwischen England und Spanien herrscht, zu erhalten wußte. Sein Abgang wird allgemein bedauert, besonders da bekannt war, wer sein Nachfolger sein wird. — Kaum ist man mit den republikanischen Clubs fertig, so spuken wieder die Carlisten. Ueberall tauchen diese Partisane de l'ancien régime auf und werden der Regierung nicht wenig zu schaffen machen. Die Regierung trägt dazu die meiste Schuld, sie liefert selbst den Feinden der Volksvertretung die Waffen in die Hände, indem sie durch Abhaltung von Missions-Predigten das Volk mit der Landvolk gegen die Constitution vorbereiten will. Das Landvolk hört zwar den Predigern ruhig zu, daß die Gewalt über empören sich, und die wenigen Anhänger der Constitution unter ihnen fragen sich: was haben wir denn dabei gewonnen, eine Königin statt einem König zu haben? Geht man so mit uns, so um dann in Gottes Namen, „Viva Don Carlos VI.!", und die Partei des Grafen Montemolin wird alle Tage stärker. Im Allgemeinen setzt das Volk ein großes Vertrauen in den jungen Fürsten, um dieses Vertrauen nur zu stärken, circuliren in tausend Abdrücken eine Charakterschilderung des Grafen, die zu seiner Zeit von den Fuslonisten, welche gegen die Heirath zwischen ihm und Isabella zu Stande gebracht hätten, entworfen wurde. Selbst ...

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. März.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. Bismarck-Bohlen, Oberst des 2. Landw.-Regts. und Rittergutsbesitzer, aus Karlsburg. — British Hotel: Baron v. Wedemeyer aus Schönrade. Frau Baronin v. Hochstetter aus Petersburg. — Luz's Hotel: v. Putlitz-Wolfshagen, Reichsfreiherr, aus Putlitz-Wolfshagen. v. Bothe, Major, aus Schwerin. — Hotel de Petersbourg: Le Gaston de Contade, Attaché der Franz. Gesandtschaft bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen, aus Paris. — Hotel de Prusse: Frhr. v. Herzberg, Landrath, aus Rathenow. — Stadt London: v. Lochow, Rittergutsbesitzer, aus Jüterbogk. — Techow's Hotel: Baron v. Hermelin, Particulier, aus Greifswald. — Hotel Stadt Magdeburg: v. Sichert, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Greifenberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 10. März. 2 Uhr nach Potsdam: Hofmarschall Graf v. Keller. 7 Uhr nach Potsdam: Oberpräsident Flottwell.

11. März. 11 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz von Preußen; zurück 2½ Uhr.

— V Gestern, am 10. März, feierte das hiesige Friedrichs-Stift sein Stiftungsfest. Der bei dieser Gelegenheit abgegebene Jahresbericht erkennt mit tiefster Dankbarkeit die milden Beiträge an, welche diesem Stifte durch die Huld der Königl. Familie zugeflossen sind. Die Mitglieder der Zweiten Kammer hatten dem Stifte aus der Sammlung der Zweiten Kammer diejenigen Holzgelder im Betrage von 230 Thlr. 10 Sgr. entzogen werden, indem auch dasselbe bis jetzt seit dem Jahre seines Bestehens aus der Staatskasse bezogen hatte. Durch diese nothwendigkeit herbeigeführt worden. 4 arme Kinder weniger im Stifte aufnehmen zu können. — Da Se. Excellenz der Königl. Ober-Schenk Freiherr v. Arnim verhindert war, daß er die heutigen Feier zu erscheinen, so leitete dieselbe der älteste Director, Hofmarschall v. Schöning, der in einem kurzen Vortrage auf die Inhalt die Trinksprüche auf das Wohl unsers erhabenen Königspaares, des ganzen Königlichen Hauses, brachte, der Frau Fürstin v. Liegnitz Durchlaucht, ausbrachte, unter Höchstderen Protectorate das Friedrichsstift sich gegenwärtig befindet.

— V Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig beehrte gestern das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater mit Höchstseinem Besuch und wohnte der Vorstellung der Oper „Die Dorfsängerinnen" in der Königlichen Loge bis zum Schlusse bei.

— S Für die im Mai beginnende Schlesische Industrieausstellung in Breslau hat Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan durch verschiedene hiesige Künstler geschmackvolle Modellzeichnungen anfertigen lassen, wonach von Handwerkern in Sagan Gegenstände für die Ausstellung gearbeitet werden.

— ℌ Bei dem Königl. Hofbuchhändler Alexander Duncker ist so eben von dem Oesterreichischen Dichter Heinrich Landesmann (Hieronymus Lorm) ein neues Gedicht „Abdul" erschienen, das in seiner glatten Form und orientalisch-glänzenden Bilderpracht nicht verfehlen wird, Aufsehen zu erregen. Die Dichtung zerfällt in die 5 einzelnen Gedicht: Fata Morgana; das Abenteuer; der Bettler; der Eremit und das letzte Ziel. Durch eleganten Druck, Goldschnitt u. s. w. hat die Verlagsbuchhandlung in gewohnter geschmackvoller Weise für das äußere Exterieur gesorgt.

— L Nachdem es von dem Stadtrath Duncker nach dem Vorbilde der Pariser Armenverwaltung verfaßten Vorschläge in Betreff der Reorganisation unserer städtischen Armenverwaltung den Armencommissionen-Vorständen zur Kenntnißnahme und Prüfung mitgetheilt worden waren, fand am 3ten d. M. eine Versammlung sämmtlicher Armencommissions-Vorsteher statt, um über die Duncker'schen Projecte sich gutachtlich zu äußern. Wie wir vernehmen, befürchtet man durch die beabsichtigte Centralverwaltung eine noch größere Steigerung des Armenbudgets, um dessen Verminderung es sich doch handelt, so daß die verschiedenen Vorschläge genügend scheinen, die bestehenden Uebelstände zu beheben.

— V Ein Doctor White hat die sehr nützliche Erfindung gemacht, die Schiffe mit Wasserballast zu versehen, statt mit Sand, Steinen und andern Gegenständen zu belasten. Die Einrichtung hat sich bei Versuchen zwischen Newcastle und London vortrefflich bewährt, besonders durch die Beweglichkeit des Ballastes, der jeden Augenblick hinweggeschafft von einer Seite des Schiffes zur andern hinübergepumpt werden kann. Die Reisen werden auf diese Weise sehr gefördert und die Schiffe verlieren nicht durch das Laden fortwährend Zeit schon auf der See.

— S Außer den gestern gemeldeten, vom Ministerium für Handel und Gewerbe auf der Londoner Industrie-Ausstellung angekauften und im Kgl. Gewerbehause zur Ansicht aufgestellten Maschinen 2c. ist auch das landwirthschaftliche Ministerium eine Anzahl landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe dort ankaufen lassen und dieselben gegenwärtig in der Maschinen-Bauanstalt des Herrn F. W. Wöhlert hierselbst, Chausseestraße 29, ausgestellt. (Vergl. amtliche Nachrichten.)

— ℌ Nach dem vom dem Communal-Behörden für dieses Jahr aufgestellten Bau-Etat soll unter Andern der Communicationsweg zwischen dem Landsberger und Frankfurter Thore, sowie die Kirsch-Allee zwischen dem Invalidenhause und dem Militair-Lazareth, chaussirt werden, wozu resp. 4600 Thlr. und 2000 Thlr. bewilligt sind. Außerdem sollen hierzu die beiden Zweck veranschlagten Summen von resp. 4600 Thlrn. und 2000 Thlrn. bewilligt sind. Ferner hat die Stadtverordneten-Versammlung auch beantragt der Schöneberger Straße, welche in gutem Kostenaufwand von 2100 Thlr. verursachen würde, in Ermangelung eines dringenden Bedürfnisses für diese Jahr, in Ermangelung einer gesetzt und demnach vorerst auf die nächsten Jahre ausgesetzt worden.

— r. Es verlautet, daß morgen (Freitag), von der Ersten Kammer über die Verfassungs-Aenderungen Beschluß fassen soll, welcher es sich um die Aufhebung des Art. 105, betreffend die Gemeinde-Ordnung. Man hält die Annahme der vorgeschlagenen Gesetzes von zweifelhafter Annahme die Ausführung der Gemeinde-Verhältnisse sich finden, ein großer Theil der Linken gesonnen ist, zur Sitzung nicht zu erscheinen, auf diese Weise die Kammer beschlußunfähig zu machen.

— !? Das ministerielle „Dresdner Journal" bringt folgenden Artikel aus Dresden, 8. März: „Die „Kasseler Zeitung" vom 5. d. M. bespricht in einem aus „Leipzig" datirten Artikel auf das heftigste die hiesige „Freimüthige Sachsen-Zeitung". Wir werden einige Auszüge davon darin zugleich an, daß die letztere wohl zur Betreibung einer benachbarten (der Preußischen) Regierung erfolgt sei. Wir können diese Vermuthung mit Bestimmtheit widersprechen; jene Verwarnung ist lediglich die Consequenz einer vorhergegangenen und einer Verwarnung der „Sächs. Const. Ztg." hinzugegebenen Chicanungen." — Zu einem aus „Dresden" datirten Artikel ähnlichen Inhalts in der „Kasseler Zeitung" vom 6. März enthält das Dresdner Journal in jeder Erwiderung, da sie den Inhalt desselben keinen Einfluß gehabt seines Verfassers mit den einschlagenden Verhältnissen hervorgeht." — So weit das „Dresdener Journal." Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir erst vor längerer Zeit aus Kgl. Sächs. Ministerium ein angemessenes Amt erachtet hatte, der „Freimüthigen Sachsen-Zeitung" als dem Vorpostenschildwache für die Wiener Politik täglich die unbequemsten Schmähungen und Verdächtigungen gegen Preußen auszustreuen, eine Verwarnung zukommen zu lassen. Ohne Zweifel hat nun ein in Dresden erscheinender Wärter und Fütterer der donaufreundlichen Preßmenagerie nicht aufgehört, seinen Groll gegen Preußen in die „Kasseler Zeitung" zu tragen, die er in Dresden dadurch zu verwerthen gefunden, daß er das Blatt dieses Orts in ein paar Tendenz-Lügen, wie die obenerwähnten, zu senden verstehe, und mancher sich ihm nicht anzunehmen, überhand des Geschäfts der That... sich Leser ... Aber Art ... werden müssen ... wenn sich ein Organ eines mit Preußen verbundenen ... eine Existenz-Bedingungen Preußen auf ... gewiesenen Staates, in serviler Dienstleistung gegen Preußen Interessen alles Preußische ... schmäht? Indessen ist dies ganz ... und nicht mehr als einmal hat ... ähnlicher Weise mit jenen Blättern, an welche die Verwarnung an die „Freimüthige Sachsen-Zeitung" bereits die lügnerische Insinuation schöpften; Preußen habe das Zustandekommen eines Bundespreßgesetzes beim Bundestage betrieben, ... Angriffe, welche es selbst in Nachbarblättern erfahren, ... Preußen, daß man stets, solche Forderung ...

— V Der Lotterieplan schreibt vor, daß Gewinnloose nur 3 Monate nach dem Datum der Gewinnliste ihre Gültigkeit behalten. Während dieser Zeit muß der Gewinn bei dem Einnehmer abgefordert werden, und kann derselbe, wenn diese Zeit verstrichen, nur der Königlich General-Lotterie-Direction, gegen in zweifelhaften Fällen nach geschehener Rückfrage mit dem betreffenden Collecteur den Gewinn auszahlen. Es hat sich in Folge dieser Bestimmung des Lotterieplans in einem vor dem Stadtgericht verhandelten Processe darüber ein Zweifel erhoben, in welcher Art die Einreichung des Looses bei der General-Lotterie-Direction geschehen müsse, wenn durch dieselbe die gesetzliche Frist zur Erhebung des Gewinnes als gewahrt betrachtet werden solle. Während das Stadtgericht annahm, daß die Präsentation in dem Locale der Lotterie-Direction genüge, und die Präsentation an die General-Lotterie-Direction selbst verlange, hat das Kammergericht dagegen entschieden, daß die Präsentation im Bureau der Direction nicht genügt werden könne, daß die Präsentation für genügend erachtet werden könne, daß die Präsentation bei den Beamten, welche von dem Chef der Verjährung zur Entgegennahme ... Empfangnahme berechtigten Beamten im Locale der gedachten Behörden erfolgen.

— S Lange hat die Polizei vergeblich gesucht, dem namentlich seit 1848 überhand genommenen Unfuge von allerlei Personen, besonders auch von Kindern oft im zartesten Alter, ein Ende zu machen, die mit verschiedenartigsten Kram in den Restaurationen und Bierstuben herumziehen und die Gäste belästigen. Niemand sieht gern, daß die kleinen Vagabonden in den Schenken sich herumtreiben, konnten sie auch in direkten Betreibungsfällen, doch die Beamten zur Strafe gezogen werden. Jetzt ist sie selbst in strenge Strafe genommen worden, wenn sie solchen Hausirern den Eintritt in's Local gestatten, und die darin getroffen werden. Das scheint zu helfen.

— !? Die „Augsb. Allg. Zeitung" ist sehr geschäftig gegen den Berliner Zuschauer. Wir sind aus allerdings in der politischen Anschauungen, die ... nicht günstigen Zeichen ...

heutigen Minister waren dabei thätig, und damals machte die Sache wie heute nicht wenig Aufsehen. Diese Charakterschilderung ist eine Parallele zwischen Vater und Sohn und lautet wie folgt: „Don Carlos ist kleinmüthig und unentschlossen, sein Sohn rasch und entschlossen; der Erstere handelte immer mit großer Langsamkeit, der Zweite im Gegentheil mit großer Thätigkeit; jener zeigte wenig Scharfsinn und hatte sehr wenig Tact, dieser ist ein kluger Mann, ein Beobachter, und hat einen durchdringenden Verstand; Don Carlos weiß über nichts zu sprechen, der Graf von Montemolin spricht über Krieg, Geschichte, Verwaltung, Poesie, Mathematik, Musik, Malerei, überhaupt über Alles, weil er von Allem etwas versteht; der Vater ist ein großer Egoist, der Sohn im Gegentheil ist großmüthig und uneigennützig; jener hängt sehr an dem Alten, dieser dahingegen scheint mit der Welt voran gehen zu wollen; Don Carlos erinnerte sich selten der Einzelheiten eines Erfolges, sein Sohn hat ein gutes Gedächtniß, er weiß über Alles umständlich zu berichten, was er gesehen und gehört hat; Don Carlos trifft selten den Nagel auf den Kopf, sein Sohn hat einen sicheren und deutlichen Begriff über jede Schwierigkeit in irgend einer Sache; jener ist über alle Maaßen leichtgläubig, dieser nur so weit es ihm die Klugheit gebietet." Diese Charakterschilderung wirbt dem Grafen viele Proselyten, um so mehr, da der Königin die meisten dieser Tugenden abgehen, und deren Gemahl sich gar nicht damit messen kann. Der größte Heerd der Unzufriedenen ist Aragon, Catalonien und Valencia, und in diesen drei Provinzen steht über die Hälfte der ganzen Armee. In Catalonien allein liegt ein Drittel, und doch hielt der Graf de Espanna seiner Zeit diese Provinz mit 6 Regimentern im Zaume. (K. Z.)

Schweiz.

B* **Bern**, 7. März. [Der Socialismus.] Morgen also fallen in der Stadt Zürich definitiv die Würfel, welche zwischen der radicalen Regierungspartei und den Communisten (Treichler) entscheiden sollen. Man hört aus guter Quelle, daß ein Arbeiter auf der Brücke der Limmat jüngst den Bürgermeister Escher mit den Worten angehalten habe: „Jetzt kannst Du aufpacken" (oder etwas Aehnliches). Der politische Chef dieses Grobians en blouse, Hr. Treichler, war 1840 noch der Alliirte des Bürgermeister Escher, dessen Rival und Gegner er nun geworden ist. Im Jahre 1840 stürzten sie gemeinschaftlich die damalige „liberal-conservative" Regierung (Bluntschli). Wenn man jetzt versucht, Hrn. Treichler seinen Socialismus zum Vorwurf zu machen, so kann er antworten, daß er denselben nie verhehlt habe; wobei freilich auch zur Ehre der Radicalen zugegeben werden muß, daß sie theoretisch bald diesem System entgegentraten, dessen praktische Anfänger in ihrer Armee dienten. Schon Anfangs des Jahres 1846 richtete Treichler im „Gedicht eines Schweizerischen Fabrikarbeiters" folgende „Drohung an die reichen Christenjuden":

„Gebt nur die Hand und macht euch Freunde
Mit eurem ungerechten Gut!
Thut Buße, auf daß eure Feinde
Nicht mit euch rechnen Blut um Blut!"

Ein anderes Stück seiner didactischen Poesie schließt mit den Worten:

„Und leben heißt: Bezahlen können,
Es heißt noch mehr: Das Dasein sich verschönen!
Doch diese Rechte tragt ihr in der Brust,
Ihr Armen, auf! seid euch des Rechts bewußt!"

In Bezug auf auswärtige Politik ließ sich Treichler 1845 also vernehmen: „Oesterreich, Baiern und Preußen fürchten sich vor den Schweizerischen Republiken, an deren aufblühender und immer mehr um sich greifender Volksherrschaft sie den herannahenden Untergang ihres bisherigen Regierungssystems erblicken. Wir kennen nur eine Intervention, die jetzt in Europa mit Erfolg unternommen werden könnte; das ist die Intervention der Schweizerischen Volksherrschaft, gerichtet gegen alle die Staaten, in welchen das Volk unter dem Drucke der Zwingherren seufzt. Die Reactionspartei wird vielleicht die Schweizer zwingen, zu einer solchen Propaganda aus Nothwehr zu greifen. Am Rhein hinunter, in Leipzig, selbst in Königsberg giebt es Volkes genug, das unsern Ruf verstehen würde." — War es der Mühe werth, eine gemäßigte, conservative Regierung zu stürzen, um nachher vielleicht selbst einem solchen Rivalen zu unterliegen? Und wenn der Machthaber von Zürich den Socialismus im Munde Treichler's abscheulich findet, warum ging er denn durch Dick und Dünn mit Stämpfli, welcher den versammelten Schulmeistern rund erklärt hatte: „Dem Socialismus muß man zusteuern"? Uebrigens stellen wir darum diesen Kampf mehr als ein einzelnes Duell der beiden Führer dar, weil wir überzeugt sind, daß im Grunde die Sache nicht so gefährlich ist und der praktische Sinn des Zürcherschen Volkes mit Hrn. Treichler bald fertig werden wird. Viel schlimmer steht es in Bern, wo nicht die armen Arbeiter, sondern die reichen Bauern „dem Socialismus zusteuern."

Belgien.

Brüssel, 9. März. [Diplomatie.] Der neue bevollmächtigte Minister der Königin von Spanien, Herr Arnan, hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Auch der neue Minister des Königs der Niederlande, Baron Guericke de Kerwynen, hatte zu gleichem Zwecke eine Privat-Audienz beim König. — Gestern ist der Preußische Gesandte zu London, Herr Bunsen, hier eingetroffen.

Schweden.

S*S **Stockholm**, im Febr. [Ein Offizierverein.] Ein Verein von Offizieren, der sich zu Anfange dieses Jahres hier in der Hauptstadt gebildet, hat zu mehr oder weniger glaubwürdigen Angaben in den Zeitungen Anlaß gegeben. Man hat diesem Verein politische Zwecke zuschreiben wollen, und in einem Correspondenz-Artikel an die „Indépendance belge" ward gesagt, daß derselbe „speciell dazu gebildet worden, um den Reform-Vereinen entgegen zu arbeiten und zugleich mit der zu denselben Zwecke herausgegebenen „Schwedischen Zeitung" conservative Ansichten innerhalb der Armee aufrecht zu erhalten." Nichts ist falscher, als dies. Der Verein hat keinen politischen Zweck, sondern ist bloß ein gewöhnlicher Gesellschaftsclub für die Offiziere der Garnison und wo die Offiziere aus anderen Orten, die nach der Hauptstadt kommen, Gelegenheit haben, die Bekanntschaft der Erstgenannten zu machen. Die „Schwedische Zeitung" ist gewiß conservativ und ihr Haupt-Redacteur, Oberst Hazelius, Militair; aber sie steht in keinem Zusammenhange mit dem Club und hat wenigstens bis jetzt keinen einzigen Artikel enthalten, der für das Militair besonders geschrieben wäre oder Verhältnisse der Armee berührte. Eines besonderen Vereines oder besonderer Zeitungen zur Aufrechthaltung des guten Geistes in der Armee bedarf es auch nicht. Dieser ist von selbst hinlänglich conservativ. Ebensowenig bedarf es irgend welcher Mitwirkungen, den Reformvereinen entgegenzuarbeiten; die sind schon längst eines natürlichen Todes verblichen und arbeiteten außerdem bei ihren Lebzeiten sich selbst einander am Besten entgegen. Aber Kannegießer finden sich hier wie anderwärts, welche unter den unbedeutendsten Vorkommnissen tiefe politische Combinationen wittern.

Rußland.

St. Petersburg, 4. März. [Hofnachricht.] Die (vor einigen Tagen bereits unter Berlin gemeldete) glückliche Entbindung der Herzogin von Leuchtenberg ist mittelst nachstehenden Kaiserlichen Ukases an den dirigirenden Senat verkündigt worden: „Am 29. v. M. ist Unsere vielgeliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna, glücklich von einem Sohne entbunden worden, welcher nach dem Ritus unserer rechtgläubigen Kirche den Namen „Georg" erhalten hat. Indem Wir der Vorsehung für diesen glücklichen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses danken, haben Wir für gut erachtet, als einen neuen Beweis Unserer väterlichen Zärtlichkeit für Unsere vielgeliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna und Deren Gemahl, diesem Unserm Enkel den Titel „Kaiserliche Hoheit" zu verleihen. Wir befehlen dem dirigirenden Senate, die betreffenden Anordnungen zu treffen, daß dieser Unser neugeborner Enkel in allen Fällen, wo gehörig, „Kaiserliche Hoheit" genannt werde." Se. Majestät der Kaiser hat auch mittelst Zusatzes zum Tagesbefehl vom 29. Februar befohlen, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Georg Maximilianowitsch in die Listen des preobrazenskischen Leibgarde-Regiments, des Leibgarde-Ulanen-Regiments Sr. Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch und der Leibgarde-Pionier-Division eingetragen werde.

Warschau, 6. März. [Feuersbrunst.] Heute 3 Uhr Morgens brach im Regierungs-Palais des Fürsten-Statthalters ein furchtbares Feuer aus, das die kräftigsten Anstrengungen der Rettungsmänner nicht zu dämpfen vermochten. Der Brand dauerte den ganzen Tag und legte die erste und zweite Etage des Schlosses in Asche. Die gewölbten Zimmer mit den darin befindlichen Bureau's und Archiven blieben unversehrt. (Schles. Ztg.)

Afrika.

8 (Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung.) Das Kauffahrteischiff „Windsor" ist am verwichenen Sonntag im Hafen von Plymouth eingelaufen; es bringt Nachrichten aus dem Cap bis zum 9. Januar. Eine von der Local-Regierung erlassene Proclamation vom 2. Januar thut zu wissen, daß laut einer vom General Somerset und Oberst Eyre eingelaufenen Depesche 13,000 Stück Vieh von den Englischen Truppen erbeutet worden sind. Der Stamm Fingoes verharrt in seiner Treue. Dieselbe Anzeige meldet auch den Tod des Majors Wilmot, der beim Sturme des Forts Peddie von den Feinden niedergeschossen worden. Die Truppen haben von dem kalten und nassen Wetter viel auszustehen. Die sogenannten Basuto-Stämme fangen seit einiger Zeit an, große Wankelmüthigkeit an den Tag zu legen; fallen sie sogar die an den Grenzen wohnenden Landbauern unbarmherzig an und führen ihre Heerden fort; die Central-Regierung mußte zum Schutze dieser letzteren mehrere Compagnieen Infanterie und eine Abtheilung Artillerie detaschiren.

Gerichts-Verhandlungen.

Anklage auf Raubmord. (Schallscher Prozeß.)

(Fortsetzung.)

Auch der folgende Zeuge, der Inspector Sturzenstein, hat Ebermann am 8. und 9. September auf dem Schildhorn gesehen und erinnert sich des Tages deshalb so genau, weil dies am Sonntage vor der Auffindung der Leiche gewesen sei.

Es tritt jetzt die Hauptzeugin ein; es ist die unverehelichte Hansen (große Person von krummer Haltung, schlecht gekleidet, jung, nicht hübsch). Sie wird vom Präsidenten scharf examinirt, wie folgt: Kennen Sie den Angeklagten dort? — Es ist Schall. — Standen Sie mit Ebermann in einem Liebesverhältniß? — Ja. — Wissen Sie, ob er noch lebt? — Nein. — (Sie muß hier einen auf sie gemachten Mordversuch erzählen, auf den wir weiter unten kommen werden; sie glaubt, daß derselbe um deshalb auf sie gemacht worden, um sie an dem Erscheinen zu einem im vorigen Jahre anberaumten Audienztermin in der Schall'schen Sache zu verhindern.)

Der Angeklagte: „Aus freiem Herzen" bekenne ich, daß von meiner Seite her ihr nicht nach dem Leben getrachtet worden ist; hätte ich wohl Veranlassung dazu gehabt, da sie ja alle meine Aussagen bestätigt!" —

Präsident zur Hansen: Wann haben Sie Ebermann zuletzt gesehen? — Am Sonntag den 9. September Nachmittags um 4 Uhr. — Wo da? — In der Invalidenstraße, wo er mit Schall ging. Er war bekleidet mit einem schwarzen Tuchüberrock, gestreiften oder schwarzen Hosen, trug eine graue Mütze und eine Uhrschnur über einem weißen Vorhemde. — Haben Sie das Alles genau gesehen? — Ja. — Haben Sie ihn auch gesprochen? — Ja. — Würden Sie die Uhrschnur, die Ebermann an jenem Tage trug, wieder erkennen? — Mit Bestimmtheit — Nun, Schall, Sie sagen, diese Zeugin sei keine Belastungszeugin für Sie? — Angeklagter: Ich wenigstens habe an jenem Tage weder Uhr noch Uhrschnur bei Ebermann gesehen; indeß wäre es möglich; er war ein stolzer Mann und mag sich vielleicht eine Uhr von Pfeffer geborgt haben. (Bewegung.) — Glauben Sie, Schall, daß diese Erklärung Ihnen günstig ist? — Ich kann nichts anderes sagen, als was ich weiß. — Zeugin Hansen, sind Sie in Ihren Aussagen auch gewissenhaft? — Ich sage nichts weiter, als womit ich bestehen kann. — Von welcher Farbe war die Schnur. — Von schwarzer. — Dies ist die Uhr und die Schnur, von denen Schall behauptet, daß er sie bereits am Sonnabend früh von Ebermann empfangen habe, die also dann Ebermann am Sonntag nicht getragen haben kann. — „Und dies ist die Schnur, die Ebermann noch am Sonntag Nachmittag, als ich ihn in der Invalidenstraße traf, um seinen Hals hatte." (Die Zeugin sagt dies mit größester Bestimmtheit. — Bewegung.) Von der Uhr kann ich es nicht sagen, da ich sie an jenem Tage nicht gesehen habe. — Kennen Sie diese graue Mütze? sie ist bei der Leiche gefunden worden. — Ja, das ist Ebermann's Mütze; ich fragte ihn noch: Sie haben sich ja eine neue Mütze angeschafft, worauf er mir entgegnete, er habe sie sich erst vor vier Tagen gekauft. Das ist seine Weste, das ist sein (der in Schall's Wohnung gefundene) Stock; das ist Schall's Gewehr, dessen ich mich sehr wohl entsinne, als sie bei mir in Bredereiche waren und ich ihnen Kaffee in den Wald bringen mußte; Schall schoß damals aus demselben zur Uebung nach einem Baum, wie auch Ebermann aus seiner Doppelbüchse. — Kennen Sie diesen anderen, kleineren Stock? — Wenn ich nicht sehr irre, ist es Schall's Stock, den er für gewöhnlich bei sich trug. — Sie wollen sagen, daß es Schall's Stock sei? — Ja, mit Bestimmtheit. — Sie müssen Ihre Aussage beschwören! — „Ja, es ist Schall's Stock, Ebermann trug den anderen, größeren dort." (Bewegung — Schall wird zum ersten Male unruhig.)

Nun Schall, halten Sie diese Zeugin noch für keine Belastungszeugin? — Sie sagt die Unwahrheit; sie kann nicht schwarz von grün unterscheiden; Ebermann trug einen grünen Rock und keinen schwarzen. — Vier Tage vor seinem Tode hatte er allerdings einen grünen Rock an, das weiß ich auch; als ich ihn aber in der Invalidenstraße zum letzten Male sah, trug er einen schwarzen Rock. — Wohin nahmen Beide ihren Weg? — Nach Charlottenburg zu; ich fragte Ebermann ausdrücklich, wohin er gehen wolle; er sagte mir, nach Lützow zu seiner Schwester. (Am andern Tage wird die Zeugin über diesen Punkt weiter befragt.) — Verabredeten Sie sich vielleicht auch mit Ebermann? — Ja, er wollte mich am andern Morgen um 7 Uhr auf derselben Stelle wieder treffen. — Sprach Schall vielleicht auch? — Ja, als Ebermann zögerte, rief Schall: „Komm doch, komm doch!" Mir schien, als sei Ebermann der Vorsatz, weiter zu gehen, leid geworden; auf Schall's Zureden ging er aber mit. — Wie war Schall gekleidet? — Schlecht; er hatte einen alten Flausrock an. — Was führte Sie nach Berlin? — Ich hatte früher hier gedient, war erkrankt und nach Hause gereist; jetzt kam ich zurück, um meine zurückgelassenen Kleider abzuholen. — Also nicht etwa, um mit Ebermann nach Amerika zu gehen? — Nein, aber da ich einmal in Berlin war, wollte ich Schall besuchen, der mir seine Adresse früher gegeben hatte; das war auch die Ursache meiner Anwesenheit in der Invalidenstraße. — Trugen beide an jenem Sonntage Stöcke? — Ich habe nicht darauf geachtet. — Flinten? — Nein. — Wollen Sie noch beschwören, daß dieser kleine Stock Schall's Stock ist? — „Ich will nicht d'rüber hinschwören, aber sein Stock ist es, ich kann es nicht anders sagen." — Präsident (mit erhobener Stimme): Zeugin Hansen! Dieser Stock ist mit Blut befleckt bei der Leiche gefunden worden; ich frage Sie feierlichst, wollen Sie es beschwören, daß es Schall's Stock ist? — „Ja! ich habe weder was von Ebermann, noch von Schall." — Kennen Sie dieses Haar? — „Es ist Ebermann's ähnlich." — Hier ist der Unterkiefer des Ermordeten. — „Ja, das sind seine Zähne; das sind seine beiden starken Vorderzähne" — Auf letztere Erklärung bemerkt der Präsident, daß die Hansen in der Voruntersuchung erklärt habe, sie würde den Leichnam bestimmt recognosciren können, wenn sie dessen Zähne sehen könne; in Folge dessen sei denn auch die Ausgrabung geschehen.

Der nächstfolgende Zeuge ist der Bruder des Ermordeten, der hauptsächlich deshalb vernommen wird, weil die übrigen Geschwister behaupten, daß sich Beider Haar ganz ähnlich gesehen habe, was denn auch nach einer Vergleichung von dem Sachverständigen, Geh. Rath Caspar, bestätigt wird.

Die folgenden Zeugen, Viehhändler Brandt, Arbeitsmann Schärff, und die Chirurgen Hammer und Tiburtius bezeugen, daß der verstorbene Ebermann nicht bloß starke Tätowirungen auf dem Arm gehabt, sondern daß er auch oftmals geschröpft worden und daher starke Schröpfnarben am Körper gefunden sein müssen, von welchem Allen die Obducenten nichts gesehen haben wollen, aus welchem Umstande hauptsächlich gefolgert wurde, daß der Ermordete nicht Ebermann sein könne. Zeuge Sturzenstein bezeugt, daß er als Knabe von 15 Jahren sich habe tätowiren lassen, daß aber die Tätowirung in seinem 20. Lebensjahre schon wieder vollkommen verschwunden gewesen sei.

Die nächsten Anverwandten des Ermordeten, die Frau und Geschwister, wollen niemals etwas von einer solchen Tätowirung gesehen haben, obgleich sie dies wohl hätten sehen müssen.

Sachverständiger Dr. Heese erklärt, daß, obgleich er nach der bisherigen Beweisaufnahme keinen Augenblick mehr daran zweifle, daß Ebermann der Ermordete sei, so müsse er doch zu seinem Bedauern eingestehen, nichts von den Tätowirungen und den Schröpfnarben an der Leiche gesehen zu haben. Was die ersteren anlange, so müßte er und sein College sie wohl eben so gut bemerkt haben, wie diejenigen Personen, die sie bei Ebermann während des Badens gesehen hätten. Es müsse daher angenommen werden, daß sie verschwunden seien, wie ihm denn von dem Director der Spandauer Strafanstalt mitgetheilt worden, daß ein dortiger Sträfling den Versuch gemacht, Tätowirungen durch in Milch getauchte Nadeln wegzuwaschen, was ihm auch ziemlich gut gelungen sei. Auf die Schröpfnarben hätten sie weniger geachtet, zumal sich diese auch, wie sie jetzt hörten, auf ganz ungewöhnlichen Stellen befunden hätten.

Auch der andere Sachverständige, Chirurgus Rauch, giebt zu, daß sie den Schröpf- und ähnlichen Narben weniger Aufmerksamkeit geschenkt, Tätowirungen aber unter keinen Umständen bemerkt hätten.

Geh. Rath Dr. Casper: Ich muß auch hierbei leider wieder auf meinen früheren Ausspruch zurückkommen, daß die Herren Obducenten bei der Obduction mit etwas Leichtigkeit verfahren sind. Sie haben keine Todtenflecke an der Leiche bemerkt, die doch unter allen Umständen vorhanden gewesen sein müssen, sie haben keine Schröpfnarben bemerkt, obgleich hier zwei Wundärzte beschworen haben, daß sie Ebermann vielfach geschröpft haben. Die Herren Obucenten sind in dem vorliegenden Fall aber wohl dadurch in Etwas zu entschuldigen, daß die Todesart der aufgefundenen Leiche zu klar vorlag. Was aber die Tätowirungen anlangt, so muß ich zuvörderst erklären, daß eine Beantwortung dieser Frage durch die Wissenschaft ganz neu ist; die Aerzte, meine Herren, wissen leider von den Tätowirungen, ihrer Dauer u. dergl. nicht mehr als die Laien; die Aussprüche der Aerzte darüber können nur auf dem allgemeinen Urtheil des Publicums basiren, was dahin geht: Tätowirungen verschwinden nie. Die Aerzte, meine Herren, werden Ihnen ganz gewiß für diese Ansicht genügende Gründe anführen, daran zweifle ich keineswegs. Ich habe mich aber gefragt, worauf kann diese allgemeine Ansicht wohl beruhen? Meine Antwort ist gewesen: man kennt eine Menge alter Leute, die von ihrer frühesten Jugend her Tätowirungen in der Haut behalten haben, und darum behauptet man es. Ich muß Ihnen aber gestehen, daß ich die Frage im vorliegenden Falle, ob Tätowirungen dagewesen sind oder nicht, für keine wichtige halte. Vornehmlich findet man diesen Putz unter den niedern Ständen, unter Handwerksburschen, Schiffern und Soldaten. Ich habe deshalb nachgeforscht, ob ich nicht alte Soldaten finden würde, bei denen dergleichen Zeichen verschwunden sind, und ich habe deshalb die Invaliden des hiesigen Invalidenhauses untersucht und es ist mir geglückt, Ihnen lebendige Beweise für die Behauptung beizubringen, daß diese Tätowirungen nicht immer verbleiben, sondern, daß sie sehr wohl vergehen können. Ich habe 36 alte Soldaten untersucht, von denen feststeht, daß sie sich früher haben tätowiren lassen und bei denen jetzt auch keine Spur dieser Einätzungen mehr sichtbar ist. (Der Zeuge führt sie namentlich an und die näheren Umstände darüber.) Mein Urtheil, meine Herren, geht also schließlich dahin, daß solche Tätowirungen spurlos verschwinden können und zwar in nicht allzu langer Zeit.

Es wird darauf zum Verhör derjenigen Zeugen geschritten, welche von Ebermann's Leben noch nach dem 10. September wissen wollen.

Der erste ist der Stadt-Schäfer Möwes aus Fürstenberg in Mecklenburg. Er hat Ebermann von früher Jugend her gekannt; beide sind Schäferknechte bei Ebermann's Vater gewesen. Auf die Frage: Wie sah Ebermann aus? — antwortet er: „Es war ein großer stattlicher Kerl und ein gebildeter Mann; er hatte früher in Potsdam unter der Garde gestanden und darum schmiß er auch immer die Beine so vor sich her." — Wann haben Sie ihn zum letzten Mal gesehen? — Das Alles muß ja der Fürstenberger Richter schon aufgeschrieben haben. — Sagen Sie es uns doch auch. — Ich sah ihn das letzte Mal, als ich mein Gehalt holte. — Wann holen Sie Ihr Gehalt? — Alle Vierteljahr. — Nun dann werden Sie doch auch wissen, in welchem Vierteljahr Sie Ebermann gesehen? — Nee! — War es zu Neujahr, zu Ostern, zu Marien oder wann? — Ich weiß es nicht mehr. — Kennen Sie denn die einzelnen Vierteljahre nicht, wann z. B. haben wir Weihnachten? — Dazu ist mein Kopf zu schwer. — Aber mein Gott, das weiß doch jedes Kind? — „Ja, als Kind werde ich es auch wohl gewußt haben, aber wenn man älter wird, vergißt man so Manches wieder." — Auch wann Weihnachten ist? — Mir thut der Kopf weh. — Sie wissen doch, was Sie sprechen? — Ja, aber mir ist angst und weh. — (Nachdem der Zeuge sich eine Weile hat ausruhen können, fängt der Präsident von Neuem an zu fragen.) Wir wollen doch noch einmal auf die Vierteljahre zurückkommen; nehmen Sie sich mal zusammen Möwes; wann haben wir Neujahr? — „Neujahr? das fällt auf den 2. October." — Aber besinnen Sie sich doch! — „Ich kann mich heute auf Nichts besinnen." — (Der Zeuge wird abgeführt und der Pflege des Hausarztes übergeben, der später anzeigt, daß Möwes sich über Nacht erkältet habe und über Andrang des Blutes nach dem Kopfe klage, wogegen er ihm einige Mittel verordnet. Er wird dann, nachdem inzwischen andere Zeugen vernommen, wieder vorgelassen.) Nun, Möwes, haben Sie sich unterdessen besonnen, wann im Jahre Weihnachten ist? — „Ja, ich glaube so im September herum." — Es soll Ihnen schon einmal Geld geboten worden sein für die Habhaftwerdung Ebermann's? — „Ja, vom Fürstenberger Gericht, wenn ich ihn kriegte." — Nun, wann haben Sie ihn denn zuletzt gesehen? — Ich weiß nicht, war es vor oder nach dem Morde? — In der Voruntersuchung haben Sie gesagt: im Herbst, aber wann im Herbst? — Ich weiß nicht. — Es ist schon gesagt worden, daß Sie Ebermann sehr wohl mit einem Hülfsjäger könnten verwechselt haben, der große Aehnlichkeit mit jenem hat, und den selbst andere Leute in einiger Entfernung für Ebermann gehalten haben. — Ich weiß nicht. — Es haben Leute behauptet, daß Sie ein „Gespensterseher" sind? — „Früher wohl, jetzt aber nicht mehr." — So behaupten Sie, Ihren früheren Bürgermeister noch nach dessen Tode mehrfach gesehen zu haben? — „Ja, das ist wahr!" — Sie sahen ihn also, als er schon lange Zeit todt war? — „Ja, man sollte so etwas nicht glauben, aber ich habe ihn gesehen." — Na, Möwes, reisen Sie nur nach Hause und werden Sie gesund. — Ich danke Ihnen. —

Ein fast nicht minder confuser Zeuge ist der nachfolgende, Kaufmann Hempel. Er will gehört haben, daß Jemand Ebermann am Tage nach der Mordthat mit blutigen Händen gesehen habe u. s. w. Er verbessert und verändert dies sein Anfangs mit ziemlicher Keckheit ausgesprochenes Zeugniß so oft, daß der Gerichtshof ihn als vollkommen verwirrt ohne Vereidigung entläßt. — Eine nächstfolgende Zeugin ist ohne Bedeutung. — Andere hier noch folgende Aussagen werden wir weiter unten geben.

Der 5. Tag der Verhandlung beginnt mit dem Verhör derjenigen Zeugen, welche über des Ermordeten Ebermann Vermögensumstände aussagen sollen, die der Angeklagte Schall als höchst zerrüttet hingestellt hat, so daß er sogar die Reisekosten habe auslegen müssen.

Der erste ist der leibliche Bruder Ebermann's; er weiß wohl, daß die Verhältnisse seines Bruders nicht besonders günstig gewesen; aber von einem Zusammentreffen zwischen ihnen beiden und Schall, im Ravensbrücker Walde, wie dieser oben so ausführlich beschrieben, weiß er kein Wort; „Alles ist von Schall erlogen; ich habe nie meiner Schwägerin 10 Thlr. zur Miethe geschickt, bin auch nie von meinem Bruder dazu aufgefordert worden, und wenn Sie mich zerhackten, kann ich nicht anders aussagen." Auch die Frau des Ermordeten schildert die von ihrem Manne mit Schall nach Berlin unternommene letzte Reise ganz anders, als dieser angegeben. Mein Mann hatte sich nach seiner Entlassung von Spandau mehrere Jagden in der Umgegend gepachtet, deren Ertrag mit meinem Verdienst uns in der letzten Zeit nährte. Er ging gewöhnlich Sonntags oder Montags früh fort und kam des Donnerstag Abends zurück. Richtig ist es allerdings, daß, weil er in der allerletzten Zeit steckbrieflich verfolgt wurde, sein Kommen und Gehen in der Dämmerung geschah. Eines Abends — es war Ende August — brachte er einen Mann aus Berlin mit, der ihm, wie mein Mann mir sagte, einen Brief von Pfeffer überbracht und ihn aufgefordert habe, nach Berlin zu kommen. Ich rieth meinem Manne von dieser Reise ab, da ihm eine Stelle als Jäger im Mecklenburgischen in Aussicht gestellt war. Er hörte jedoch nicht, sondern steckte sich am andern Morgen einige Fünf-Thalerscheine zu sich und ging mit Schall fort; denn dieser war der Ueberbringer des Briefes von Pfeffer.

Dieser Brief Pfeffer's ist vom 24. Juli 1849 datirt, später aufgefunden, und lautet ungefähr: „Ich möchte Dich gern über Mancherlei sprechen, was vielleicht doch zu etwas Gutem führen könnte; besuche mich recht bald, wenn es Dir Deine Mittel erlauben; wir beide können uns doch immer nur am Besten mündlich verständigen."

Nach mehreren anderen Fragen fragt der Präsident: Schall, glauben Sie noch immer, daß Ebermann nicht ermordet ist? — „Herr Präsident, das kann ich weder mit Ja, noch mit Nein beantworten."

Der Vertheidiger des Angeklagten: „Die Frau Ebermann hat uns sagt, daß ihr Mann während des ganzen Sommers auf die Jagd gegangen sei; da aber die Schonzeit bis zum 24. August währt, so mag ihr Mann zu jener Zeit wohl etwas Anderes getrieben haben, als Jagd."

Staats-Anwalt: „Der Herr Vertheidiger vergißt, daß hier die Rede vom Jahre 1849 ist, wo es bekanntlich keine Schonzeit gab." (Heiterkeit unter den Geschwornen. — Aufhebung des Jagdrechts!)

Vertheidiger: „Wir haben gestern vom Polizeilieutenant Bormann gehört, daß Ebermann so gut, wie Schall und Pfeffer Straßenräuber waren; ich möchte nun von der Frau hören, ob sie um dies Handwerk ihres Mannes gewußt hat."

Staats-Anwalt: „Ich glaube, es ist unsere Pflicht, diese Frau zu schonen und am allerwenigsten ihr solche Fragen vorzulegen; selbst der größte Verbrecher kann eine Frau besitzen, die alle Achtung verdient."

Präsident: „Es fällt mir auch nicht ein, solche Fragen an die Frau zu richten."

Die nächstfolgenden Zeugenaussagen sind unerheblich; sie bekunden sämmtlich, daß Ebermann sich nie ganz ohne Geld befunden und auch noch am 9. September Geld bei sich gehabt habe.

Der Präsident zur Zeugin Hansen: Wollen Sie uns den auf Sie gemachten Mordanfall erzählen? — Es war im vorigen Jahre, als ich mich wegen Heilung eines Fiebers in Bredereiche aufhielt. Eines Tages, es war im August, trat ich vor die Thüre, um frische Luft zu schöpfen; in dem Augenblick trat ein fremder Mann auf mich zu, der, wie es mir schien, bereits auf mich gelauert hatte. Er fragte mich nach dem Wege, der nach einem benachbarten Dorfe führte. Ich wies ihn zurecht; er behauptete aber, daß er hier fremd sei und den Weg nicht finden würde, wenn ich nicht mitkäme, er wolle mir auch gern dafür ein kleines Trinkgeld geben. Ich ließ mich bereden und begleitete ihn; er ging voran, ich folgte. Als wir uns mitten im Gebüsch befanden, von wo aus der Weg gar nicht mehr zu verfehlen war, sagte ich ihm dies und wollte umkehren. Da sah er sich nach allen Richtungen um, griff dann in die Busentasche, wie ich glaubte, um mir die versprochene Belohnung zu geben. Statt dessen aber zog er ein Terzerol hervor, setzte es mir auch in demselben Augenblick auf die Brust und schoß ab. Ich fiel hin und lag wohl mehrere Stunden bewußtlos da, bis ich von Vorübergehenden aufgefunden wurde. Das Terzerol ist, wie der Arzt behauptete, entweder mit einer Kugel oder Glas geladen gewesen, der Schuß aber abgeprallt, so daß die Wunde nicht tödtlich wurde. Ich kannte den Mann nicht, glaube aber ihn schon einmal in Gesellschaft von Ebermann und Schall im Kruge zu Birkenwerder gesehen zu haben. Eine Ursache dieses Mordanfalls kann ich nur darin finden, daß ich hinsichtlich der Ermordung Ebermann's bereits in der Voruntersuchung gegen Schall ausgesagt hatte und es ihm und seinen Genossen daran liegen mochte, mich für immer unschädlich zu machen; namentlich aber mochten sie wohl verhüten wollen, daß ich als Zeugin in dem damals angesetzten Audienztermin gegen ihn auftrat. Der Mörder hatte dickes, dunkelblondes Haar, einen kleinen Schnauzbart und war von starkem, robustem Körperbau.

Der Zeugin wird hierauf der jetzt wegen Falschmünzerei in Haft sich befindende und früher auch schon wegen Wilddiebstahls bestrafte Handelsmann Lehmberg (den Schall früher Löwenstein und Löwenberg genannt hatte) vorgestellt. Beide kennen sich nicht. Es wird ihr nun der schon oft genannte Handschuhmacher Pfeffer vorgeführt. Er ist eine starke, muskulöse Gestalt von wildem, verwegenem Ansehen. Die Hansen betrachtet ihn genau; dann sagt sie: Bekannt kommt er mir zwar vor, aber ob er der ist, der auf mich schoß, weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Dieselbe Statur ist es, aber jener hatte helleres Haar und helleren Bart.

Präsident: Schall, Sie haben früher angegeben, daß Sie mit Pfeffer in Birkenwerder waren? — Ja, aber ich weiß doch nicht genau, ob es Pfeffer war oder sein Compagnon Meißner; es waren viele Menschen im Kruge.

Der Präsident erhält eine Mittheilung. So eben wird mir die Anzeige gemacht, daß Pfeffer seinen Bart schwarz gefärbt hat. Gerichtsdiener, führen Sie ihn wieder zurück und lassen Sie seinen Bart auswaschen. (Sensation. — Pfeffer wird abgeführt.)

Die Hansen fährt unterdessen in ihrer Erzählung fort: „Mein Verhältniß zu Ebermann hat ungefähr ein halbes Jahr gewährt. Ich ging eines Tages nach dem Kruge, wo wir uns kennen lernten. Er war ein hübscher, bescheidener Mann, der nie etwas Ungebührliches von mir verlangt hat, wie ich denn auch von ihm nie etwas angenommen habe, obschon er mir mehrmals Geschenke anbot. Ich dachte immer, er würde das Seinige auch gebrauchen können. Ich wußte nicht, daß er verheirathet sei, das erfuhr ich erst später. Schall lernte ich zuerst kennen, als mich Ebermann durch ihn in den Wald rufen ließ, um ihnen Kaffee und Brod zu bringen. Wenn Schall behauptet, daß er diese Zeche bezahlt habe, so ist das eine Lüge; Ebermann war es, der das Geld aus der Tasche zog und mir 6 gute Groschen gab. Ebermann hat auch, so lange ich ihn gekannt habe, immer Geld gehabt.

Hier tritt der Arzt des Hausvoigteigefängnisses in den Saal und zeigt an, die Auswaschung von Pfeffer's Bart habe ergeben, daß er mit Kohle geschwärzt worden und jetzt blond sei. (Heiterkeit.)

Polizeilieutenant Bormann: Ich entsinne mich jetzt sehr deutlich, daß Pfeffer früher nie einen Kinnbart getragen hat, sondern stets nur einen blonden Schnurrbart.

Zeugin Hansen: Der auf mich schoß, hatte auch keinen Kinnbart, sondern nur einen Schnurrbart.

Präsident: Lassen Sie Pfeffer den ganzen Kinn- und Backenbart bis auf den Schnurrbart abscheeren und führen Sie ihn dann wieder vor.

Nachdem die Hansen dann noch einmal weitläuftig ihr letztes Zusammentreffen mit Ebermann und Schall in der Invaliden-Straße hat erzählen müssen, wird die Aussage zweier Schiffer verlesen die am Vormittag des 10. September von ihrem Kahne aus Ebermann in Begleitung noch eines andern, anscheinend eben so großen Mannes in Moabit gesehen hatten. Etwas Näheres erhellt aber aus dieser Aussage nicht.

Jetzt wird Pfeffer wieder eingeführt; sein dunkler Kinnbart ist verschwunden, sein Schnurrbart ist hellblond geworden. Der Präsident sagt: Ihr Bart hat ja jetzt eine ganz andere Farbe; wie geht das zu? — Ich habe meinen Bart schon gefärbt, so lange ich hier bin. — Trugen Sie früher auch einen Kinnbart? — Nein, nur einen Schnurrbart. — Zeugin Hansen, sehen Sie sich jetzt noch einmal den Pfeffer an; erkennen Sie denjenigen in ihm wieder, der auf Sie das Terzerol abfeuerte? — Figur, Bart und Gesichtszüge sind dieselben, nur sein Haupthaar schien mir damals heller zu sein.

Die Sachverständigen erklären diesen Umstand zum Theil damit, daß, wenn die Zeugin sich nicht in ihrer Angabe irre, da Pfeffer ja bei jenem Mordanfalle, wie sie selbst zugesteht, mit einer Mütze bekleidet gewesen, sie also schwerlich genau die Farbe des Haares habe unterscheiden können, sehr leicht die Sonne und die Luft, in der sich Pfeffer damals fortwährend bewegt, das Haar etwas ausgebleicht habe. Auffallend aber bliebe es immer, daß das dunkle Kopfhaar so wenig mit dem hellen Schnurrbart correspondire.

Schankwirth Johannes: Es konnte im October 1849 sein, als Schall, der mich öfter besuchte, zu mir kam, um mir eine alte Schuld von 3 Thalern zu bezahlen, welche seine Frau bei der meinigen zur Bezahlung der Miethe gemacht hatte. Er gab mir einen Fünfthalerschein und zeigte noch mehr Geld; dabei sagte er mir, ohne daß ich ihn weiter darum fragte: er sei zu Hause gewesen und habe sein väterliches Erbtheil geholt und wolle nun anfangen, mit Schnittwaaren zu handeln.

Präsident: Hören Sie es, Schall? Sie haben eine alte Schuld an Johannes mit einem Fünfthalerschein bezahlt; die Wittwe Ebermann hat uns aber vorhin g sagt, daß ihr Mann, vor seiner Abreise mit Ihnen von Lychen, mehrere Fünfthalerscheine zu sich gesteckt hat. Waren Sie nach Schweidnitz gereist, um Ihr väterliches Erbtheil zu holen? — Der Angeklagte erwiedert: Ich habe schon öfter mit Johannes Spaß gemacht und dies war auch nur Scherz.

(Schluß folgt.)

Dank-Adressen.

Der patriotische Verein der Zauche hat in seiner General-Versammlung am 2. März d. J. folgende Dankadresse an Se. Excellenz den Herrn Minister-Präsidenten, Freiherrn von Manteuffel, einstimmig beschlossen:

Seiner Excellenz
dem Königlichen Minister-Präsidenten,
Ritter vieler hohen Orden,
Herrn Freiherrn von Manteuffel
in
Berlin.

Ew. Excellenz danken die königstreuen Männer der Zauche in wärmster Verehrung für die Festigkeit, mit der Sie fort und fort dem unermüdlichen Treiben und Drängen der revolutionairen Partei aller Schattirungen entgegengetreten sind, welche unablässig und mit Benutzung jeglichen Mittels nichts weiter erstrebt, als Sie und Ihre Hochehrenwerthen Collegen von Ihrem Platze zu verdrängen, auf welchem Sie Sich mit denselben unter der sauersten Arbeit, unter nicht genug anzuerkennender Aufopferung so rühmlich und zum wahren Heil und Segen des Vaterlandes behauptet haben. Möge es Ihnen unter Gottes gnädigem Beistande auch ferner gelingen, in der Rettung des Vaterlandes, wie seit drei Jahren, fortzuwirken und an der unverkennbaren Besserung unserer politischen Zustände fortzubauen, was freilich viel schwerer ist, als das Einreißen und Zerstören durch Gottlosigkeit, Untreue und die fabelhaften Theorieen volksbeglückungsschwindliger Aftergelehrten, die den Wald vor Bäumen nicht sehen und die immer von Neuem Alles daransetzen,

---

ehrte Blatt jetzt ernstlich bemüht ist, auf die rechten Wege zu kommen. Die „A. A. Z." schreibt aus Berlin: „Sagte es uns auch nicht die veränderte Haltung des Neupreußischen „Zuschauers", der nach längerem Frieden seine bekannten persönlichen Malicen und Spottgedichte auf die Gegner dieser Partei in den Kammern wieder und fast verletzender als zuvor aufgenommen hat, die Abstimmungen in der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer bewiesen an sich schon zur Genüge, von welcher Seite der Wind kommt." — Die „Augsburgerin" hat stets eine gewisse Fertigkeit in der Beobachtung des „Windes" bewährt. Ihr weht der Wind noch immer aus Wien. Vielleicht, daß er aus anderer Richtung kommt, wenn erst die Berliner Conferenzen beginnen.

— V Der Besitzer des Hundes Mentor, welcher in München vor wenigen Tagen einen Menschen vom Ertrinken rettete, ist ein Berliner, Herr Gustav Dulen, früher Kaiserl. Hofschauspieler beim Burgtheater in Wien, der sich seit längerer Zeit ins Privatleben zurückgezogen hat und in München lebt.

— S Von dem bekannten (C.-B.) „Correspondenz-Bureau" ist der erste Begründer und Inhaber desselben, Herr Schneitler, seit Kurzem gänzlich zurückgetreten, und somit die Redaction und der Besitz auf seinen Compagnon Herrn Wenzel übergegangen.

— V Am Morgen des letzten Februar d. J. fand man auf der Feldmark des Herrn von Haugwitz in Schlesien den alten Jäger des Gutsherrn todt am Boden liegend. Auf dem Leichnam saß, ihn gleichsam erwärmend, der treue Hühnerhund des Verblichenen, der Niemanden nahe kommen ließ und trotz langstündigem Fasten und großer Kälte nicht wich, sondern wie rasend um sich biß, bis die Familienglieder des Verstorbenen anlangten und ihn schmeichelnd an sich lockten.

— S In Frankfurt a. d. O. ließ sich während der eben beendeten Messe ein Mann sehen, der Steine von 6—8 Pfund, wie sie ihm von der Straße gebracht wurden, mit der bloßen Hand in Stücke schlug. Der noch junge Athlet holt ein paar Mal kräftig aus und läßt die geballte Faust dann mit krachendem Schlag auf den Stein fallen, daß dieser mitten durch springt. Freilich gehört dazu auch eine Hand, wie er besitzt, deren Ballen und Seite mit einer förmlichen Hornhaut überzogen sind, so hart wie Stein selbst. Er ist aus dem Deßauischen.

— S Am 10. kam in der Lützowerwegstraße der seltene Fall einer Drillingsgeburt vor; alle 3 Kinder, Knaben, leben. Der Vater ist Eisenbahnbeamter.

— 4 In Görlitz fällt der Gewerberath Stück für Stück auseinander. Dagegen versucht man's in Hirschberg mit einem vielleicht noch nicht dagewesenen Experimente. Der Gewerbeverein hat einen „Pastor" an seine Spitze gestellt — natürlich keinen „Pietisten."

— S Zur diesmaligen Frankfurter Reminiscere-Messe waren c. 9000 Fremde angemeldet, eine weit geringere Zahl, als in früheren Jahren. Der Geschäfts-Verkehr war demnach auch weit geringer.

— V In Paris haben die Epiciers (Materialwaarenhändler) ihr eignes politisches und literarisches Journal, den „Moniteur de l'Epicerie", das mit so vielem Geiste und so beißend geschrieben ist, daß man ihm den Pfeffer anmerkt.

— n Im Jockey-Club zu Paris rühmten und beschrieben die Mitglieder desselben die Leistungen ihrer Pferde im Ueberwinden von Hindernissen, Barrieresetzen u. s. w. Hr. v. Prittwitz, Preußischer Garde-Cuirassier-Offizier, bemerkte dagegen, daß er sich getraue, mit einem beliebigen Fiacregaul dasselbe zu leisten. Natürlich großes Erstaunen! Man wettete bedeutende Summen gegen den Preußen. Von einem vorüberfahrenden Fiacre suchte sich Hr. v. P. ein Pferd aus. Herr v. P., ein ausgezeichneter Reiter, überwand auf dem Straßengaul alle Hindernisse, Barrieren rc. mit Leichtigkeit. Ein glänzendes Diner, dessen Wirth Hr. v. P. war, tröstete die Besiegten, und der Fiacregaul und Kutscher wurden auch nicht vergessen.

— V Ein Wiener Stutzer rühmte sich, daß er den verflossenen Carneval 104 Bälle mitgemacht, 128 Paar Glacéehandschuhe verbraucht und 325 Quadrillen getanzt habe. Mit welch' ausgezeichnetem Nutzen könnte dieser fußkräftige Jüngling in einer Tretmühle verwendet werden!

— V Die Schuhmacher in Dahme sind Leute, die auf Ehre halten. Bekanntlich besuchen diese Handwerker, gleich den Kalauern, die hiesigen Jahrmärkte. Als sie vom letzten Markt wieder zu Hause anlangten, führten sie Beschwerde bei dem dortigen Magistrat über einen ihrer Genossen, daß er ihren bis dahin ehrenhaften Ruf untergraben, weil er auf dem Berliner Markt einen Regenschirm und einen Kober entwendet habe. Der Beschuldigte widersprach der Entwendung und behauptete, daß eine Käuferin die Gegenstände in seiner Bude vergessen habe und er die Frau nicht ermitteln konnte. Bei der gerichtlichen Verhandlung wurde er auch vom Diebstahl freigesprochen, aber der Unterschlagung für schuldig erklärt und zu 2monatlichem Gefängniß verurtheilt.

— V Ein Deutscher Tourist ist neulich in Pera, Constantinopels Fränkischer Vorstadt, des Nachts, als er von einem Souper bei seinem Gesandten zu Fuß (mit Wagen ist in den Straßen der Türkischen Hauptstadt schwer fortzukommen) in's Hotel de l'Europe zurückkehrte, von drei Räubern angefallen, die, bewaffnet mit „Laternen", sich zuerst die Uhr unseres Landsmannes ausbaten, dann, da er keine bei sich führte, das Geld. Dies bestand nur aus der kleinen Summe von fünf Piastern, welche die Diebe für so unbedeutend ansahen, daß sie dem Angefallenen dieselbe zurückgaben, dazu aber — was sehr unangenehm — einige Ohrfeigen, mit den ausdrücklichen Vorwurfsworten: „als Strafe dafür, daß er so wenig Geld zu sich gesteckt."

— n Die Zunft der Deutschen Meistersänger wurde bisher als ausgestorben geglaubt und 1839 für das Todesjahr derselben gehalten, weil damals zu Ulm die vier Meistersänger über die Kleinode der Gesellschaft zu Gunsten des Liederkranzes testirten. Nun erfahren wir, daß in Memmingen, im sang- und klangreichen Schwabenlande, noch bis zur Stunde Meistersänger (8 oder 9) existiren, welche, aus der Handwerkerzunft hervorgegangen, nach den alten Satzungen das Geschäft des Meistersingens treiben. Ihr Obmann ist, wie weiland Hans Sachs, ein ehrlicher Schustermeister. Sein Name ist Westermaier. Bis 1835 ging es den Meistersängern in Memmingen noch recht gut, denn sie besaßen das Theatermonopol und erhoben Tribut von allem, was in der Reichsstadt „Mummenschanz" trieb. Von da ab hörte dies alte Recht auf und die Meistersänger fristen sich nur noch so fort. Der schöne Schild mit dem Bilde König David's ist von den Meistersängern bereits an die Memminger Liedertafel abgegangen.

— V Californien rückt uns näher! Unweit Ransbach, im Baierischen Landgerichts-Bezirk Kast, hat ein Schäferknabe am Ufer des Flüßchens Lautrach im Boden ein ein halb Loth schweres Stückchen Gold gefunden. Die ganze Umgegend ist in Aufregung; Alles gräbt bereits nach dem blinkenden Metall.

— V Ein Reisender, der den vorjährigen Frühling in Neapel erlebte, erzählt Folgendes: Eines Morgens lag ich halb wachend, halb träumend in meinem Bette in Neapel, das Gesicht der Wand zugekehrt, als ich an derselben, nicht zwei Zoll von meiner Nase, einen riesigen Tausendfuß umherspazieren sah. Ich sprang sogleich auf, und als ich in meine Hausschuhe fahren wollte, hätte ich beinahe auf eine häßlich aussehende kleine Eidechse mit kurzem Schwänzchen getreten. Das Ungethüm, das ich noch gar nicht kannte, sperrte drohend das Maul auf; wir sahen einander eine Zeit lang mit großen Augen an, dann entfernte sich die Bestie, indem sie unter der Thüre hinschlüpfte, aber ohne sich zu beeilen und ohne sich zu fürchten, wie es bei den giftigen Thieren so Sitte ist. Ich riß geschwind die Vorhänge und die Fensterläden auf und störte dabei eine Gesellschaft von Käfern, die so ziemlich wie schwarze Maikäfer aussahen und sich mit fabelhafter Eile nach allen Seiten hin zerstreuten. Als ich meiner Frau Wirthin von diesen unangenehmen Begegnungen Mittheilung machte, antwortete sie mir mit der größten Freundlichkeit: Segno di primavera e di bella giornala (ein Zeichen des Frühlings und eines schönen Tages). — Bei uns kündigt sich der Frühling mit Veilchen an, die uns doch als angenehmere Vorboten erscheinen, als diese lebendigen in Parthenope's paradiesischen Gefilden.

— S Das Unwesen des Billethandels vor den Königlichen Theatern hat in letzterer Zeit wieder so sehr überhand genommen, daß man allgemeine Klagen darüber im Publicum hört. Namentlich werden zu den beliebteren Opernvorstellungen schon am Tage vorher alle Billets von den Händlern, die sich ganz ungescheut und wohlbekannt auf dem Foyer des Schauspielhauses vor der Kasse umhertreiben, aufgekauft, und es sind dieselben dann nur zu hohen Preisen von ihnen zu haben. Am Sonntag wurde ein solcher Billethändler von den Constablern gerade abgefaßt, als er von einem seiner Unter-Agenten, die er zum Einkauf an die Kasse zu schicken pflegte, Billets in Empfang nahm. Als man ihn durchsuchte, fand man für mehr als 30 Thaler Billets bei ihm, die confiscirt wurden. Man kann daraus sehen, wie gute Geschäfte diese Händler machen müssen, wenn sie, außer der Strafe (5—50 Thlr), solche Verluste bei dem Handel ertragen können.

— S Königl. Bühne. Die Sängerin Fräulein Wagner wird am 21. d. Mts. ihren Urlaub antreten und am 19. zum letzten Mal vorher in der Oper singen. Sie geht zunächst nach Leipzig und erst im Mai nach London. — Lortzing's „Wildschütz" wird einstudirt. — Der bekannte Bassist Kindermann von München wird im Juni hier gastiren. — Der beliebte Pantomimist und Solotänzer Herr Stullmüller verläßt am 1. April nach 25jähriger Dienstzeit mit Pension die Bühne.

— S Das gestrige Fest der Polytechnischen Gesellschaft im Kroll'schen Local war sehr glänzend und belebt, man zählte 1543 Anwesende. Auch mit der Tafel war man allgemein sehr zufrieden. Die Capelle ist jetzt eigends für das Local engagirt und besteht aus 36 tüchtigen Künstlern, so daß sich bei jedem Instrument ein gediegener Solospieler befindet.

— S Im Sommer'schen Saale findet morgen zum Benefiz für den Director der Capelle Herrn Rudersdorff ein großes Instrumental- und Vocal-Concert statt, das durch das reichhaltige Programm einen großen Genuß verspricht. Die schöne Welt der Potsdamer-Thor-Gegend findet sich jetzt dort noch weit zahlreicher zusammen, als selbst zu Gungl's Zeiten.

— S Auch zu der Gastvorstellung, welche Henriette Sontag am 18. in Deßau giebt, wird die Direction der Anhaltischen Eisenbahn einen Extra-Zug zu ermäßigten Preisen veranstalten.

König und Volk regieren zu wollen, bis das Vaterland darüber so zu Grunde gegangen sein würde, wie heute Frankreich.

Wir haben aber den festen Glauben zu Gott und die feste Zuversicht zu unserm Allergnädigsten König und Herrn, daß diesem unlauteren Trachten der Sieg über die gute Sache Preußens nicht zu Theil werden wird, und daß Sie und Ihre Collegen, in denen wir und mit uns gewiß alle treuen Preußen die festesten Stützen des Thrones verehren, in Ihrem segensreichen Wirken ungestört auf Ihren heißen Posten verharren werden, bis Ruhe, Ordnung und Recht im Lande vor jeder neuerungssüchtigen Anfechtung gesichert sind und wir wieder so glücklich und zufrieden leben können, wie dies unsere Väter lange Jahrhunderte hindurch unter dem segensreichen und festen Regiment der Erlauchten Hohenzollern gewohnt waren.

Wenn wir Patrioten der Zauche auch lange geschwiegen haben, so geschah dies nicht, weil etwa unsere bekannte Treue und Liebe zu König und Vaterland erkaltet wäre, sondern weil wir vertrauensvoll derjenigen Entwickelung der Besserung in unserm Lande aufmerksam folgten, die von Ihnen und den hochverehrten Männern des Ministeriums mit ganzem Ernst erstrebt wird; jetzt aber, wo durch unablässig fortgesetzte Anfeindung von der Linken diesem edlen Streben wirklich Gefahr droht, dürfen wir nicht länger schweigen, und laut verkündigen wir vor aller Welt, daß wir uns zu Ew. Excellenz und des jetzigen hohen Ministerii fester Politik mit voller, innigster Dankbarkeit bekennen und alle wahren Patrioten in Preußen auffordern, Ihre Sympathie mit uns öffentlich kund zu geben.

In tiefster Verehrung

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster

Der patriotische Verein der Zauche.

Lehnin bei Gr.-Kreutz, den 2. März 1852.

von Arnstedt. Schultze. von Loebell. Scheffler. Lenzer. Palm. Malitz. Steinlein. Schlichting. Prühß. Wendt. Tabbert. Piltz. Bertz. Schneider, Prediger. Lehmgrübner, Zimmermeister. F. Gantzer, Lehrer. Matter, Lehrer. Deichgräber. Rehaus. Schultze, Schulze. Matthes. Menzel. Seyfert. Drinkwitz. Kißel. Hartmann. Matthes. Rottstock, Kraatz, Lehrer. Tornow. Sinasohn. Stensch. Köhler. Behrendt. Sellin. Düring. A. Tabbert. A. Voigt. Alberts. Reinicke. Schmidt. Schulze. Göttser. Schulze, Schulze. Meß, Lehnschulze. Dortschy. Leue. Gantzer, Schulze in Phöben. Kuhlmey. Matthes. C. J. Karitzky, Insp. von Brietzke. E. Seyring. Goldmann. Richter. von Rochow. von Oppen. Posse. Neumann. Haagen. von Brösigke-Grebs. Golling, Pastor.

Der patriotische Verein der Zauche hat in seiner General-Versammlung am 2. März d. J. nachstehende Dankadresse an Se. Exc. den Herrn Minister des Innern, Herrn v. Westphalen, beschlossen:

Seiner Excellenz
dem Königlichen Minister des Innern,
Ritter hoher Orden,
Herrn von Westphalen
in
Berlin.

Zum ersten Male, seit Ew. Excellenz zum segensreichen Wirken für das Vaterland auf Ihren hohen Posten von der Weisheit Sr. Majestät des Königs berufen sind, nahen wir Patrioten der Zauche uns Ew. Excellenz, um Ihnen den längst empfundenen, tiefsten, herzlichsten und ehrerbietigsten Dank auszusprechen für die vielen Beweise der Königstreue und Vaterlandsliebe, welche Sie seit dem Bestehen Ihrer hohen Amtsverwaltung unter den schwierigsten und durch die scheußliche Revolution von 1848 verwickeltsten Umständen mit seltener Aufopferung gegeben haben. Unter diesen erkennen wir als den hervorragendsten Ew. Excellenz eifriges, ernstes und mit unerschütterlicher Gelassenheit und dem festesten Muth verfolgtes Streben und den edlen Willen, den nur die reichste Erfahrung und richtige Einsicht dessen, was dem Vaterlande wahrhaft Noth thut, gewähren kann, uns Landbewohner aller Stände vor der revolutionairen Gemeinde-Ordnung, dieser Höllengeburt der scheußlichen National-Versammlung, zu bewahren und sie so umzugestalten, daß diese Schöpfung eine echt Preußische und segensreiche werde und nicht, wie jetzt, eine Französisch constitutionelle, die wie dort von Revolution zu Revolution führt und Land und Volk nie zur Ruhe kommen läßt.

Ganz besonders müssen wir unsere dankbare Anerkennung Ew. Excellenz auch dafür ausdrücken, daß Sie in richtiger Erkennung des einzigen Weges, die wahren Wünsche und Bedürfnisse unseres Landvolks in dieser Beziehung zu erforschen, die alten Kreis- und Provinzial-Vertretungen wieder in's Leben gerufen haben, die, bei anerkannt gutem Willen, besser Bescheid wissen, als linke Kammer-Theoretiker, die den Schwindel von 1848 noch nicht ausgeschlafen haben und nicht begreifen können, daß ihre Zeit längst vorüber ist.

Schließlich bitten wir Gott, daß er Ew. Excellenz mit fester Gesundheit und der bis jetzt bewährten eisernen Geduld für den gegenwärtigen Kampf gegen die erwähnte Partei ausrüsten und noch recht lange in dem bisherigen segensreichen Wirken auf Ihrem hohen und mühseligen Posten zum wahren Heil des Vaterlandes erhalten möge.

In tiefster Verehrung

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster

Der patriotische Verein der Zauche.

Lehnin bei Gr.-Kreutz, den 2. März 1852.

von Arnstedt. Schultze. von Loebell. Scheffler. Lenzer. Malitz. Schlichting. Tabbert. Bertz. Schulze Göttser. von Brietzke. Prühß. Schneider Prediger. Kraatz, Lehrer. Matter, Lehrer. F. Wendt. Piltz. F. Gantzer, Lehrer. Matthes. Schultze, Schulze. Hartmann. Rehaus. Sinasohn. Mentzel. Matthes. Düring. Seyfert. Alberts. A. Tabbert. Kissel. Drinkwitz. Golling. Rottstock. Köhler. C. J. Karitzky, Insp. Tornow. Deichgräber. Sellin. Schultze, Lehnschulze. Meß, Lehnschulze. W. Dortschü l, Schulze. A. Voigt. Kuhlmey. Lehmgräber, Zimmermeister. Gantzer. Leue. Schmidt. Goldmann. Richter. Seyring. Neumann. von Rochow. von Oppen. Stensch. Posse. Haagen. Winter. von Brösigke-Grebs.

Inserate.

Die „Neue Preußische Zeitung" Nr. 59 bringt unter Berlin, den 9. März einen Artikel, nach welchem eine Deputation der rechten Seite der Ersten Kammer zu den Herren Ministern v. Manteuffel und v. Westphalen gegangen sei, um denselben im Namen und im Auftrage der Partei die Versicherung eines ungeschwächten Vertrauens und die Zusage fernerer kräftiger Unterstützung darzubringen. Allerdings sollen 14 Mitglieder der Rechten eine ähnliche Erklärung dem Herrn Minister des Innern abgegeben haben. Jedoch haben sie diese keineswegs als eine Deputation der rechten Seite der Ersten Kammer thun können, indem sie von den verschiedenen Fractionen derselben in ihrer Gesammtheit nicht dazu ermächtigt gewesen sind.

Berlin, den 10. März 1852.

v. Waldow und Reitzenstein,
Abgeordneter zur Ersten Kammer.

Die „Neue Preuß. Zeitung" Nr. 58 enthält eine Mittheilung, daß einige Zollvereins-Regierungen das Brennen von Spiritus aus Kartoffeln verboten oder beschränkt haben, damit die noch vorhandene, ohnehin spärliche Frucht dem Consumo verbleibe. Die Bestätigung dieser unter den obwaltenden Verhältnissen leider nur zu gerechtfertigten Maaßregel ist bereits notorisch, und wir wollen nur hierdurch den Wunsch ausdrücken:

daß auch unsere hochlöbliche und weise Regierung schleunigst Anordnung treffe, wonach die noch im Lande befindlichen Kartoffelvorräthe der menschlichen Nahrung erhalten und ihr nicht ferner mehr durch Ankäufe von Seiten der Spiritus-Brennereien zu Preisen, die dem Armen bei der gegenwärtigen Theuerung doppelt drückend sind, entzogen werden mögen! —

Erfurt, den 10. März 1852. S. T—r. B. D—n.

Im Erziehungs-Institute zu Briesen in Westpreußen finden zu Ostern d. J. noch ein Theolog, wo möglich musikalisch, und ein des Turnunterrichts Kundiger, der zugleich musikalisch ist, unter vortheilhaften Bedingungen ein Engagement.

Ein auf Universitäten und in Militairschulen gebildeter Lehrer, der seit Jahren in allen zum P.-Fähnrichsexamen erforderlichen Sprachen und Wissenschaften Schüler ausgebildet hat, der auch über seine Befähigung Zeugnisse beibringen kann, sucht eine Hauslehrerstelle bei Knaben, die für das P.-Fähnrichsexamen oder ähnliche Zwecke gründlich unterrichtet werden sollen. Schriftliche Anträge besorgt die Expedition dieser Zeitung unter R. v. S. an den Inserenten.

Ein Landwirth, unverheirathet, militairfrei, cautionsfähig, der seit 15 Jahren drei Güter selbstständig bewirthschaftet, sucht zu Johanni eine Stellung als Administrator oder Inspector. Die vorzüglichsten Zeugnisse und Empfehlungen, die gegeben werden würden, können gewiß jedem Herrn Prinzipal auf das Vollständigste genügen. Die hierauf reflektirenden Herren Prinzipale wollen gefälligst Adressen sub O. J. P. der Expedition der Neuen Preußischen Zeitung einsenden.

Herrschaften, die einen Garten (am liebsten mit Gewächshaus) besitzen, und denselben in fortwährend gutem Zustande gehalten zu sehen wünschen, finden Gelegenheit zur Verpachtung desselben an einen reellen Gärtner. Adr. sub T. 14. werden in der Voss. Zeitungs-Expedition erbeten.

Herrschaftliche möblirte Wohnungen, parterre und Bel-Etage, sind Köthnerstraße Nr. 41, am Potsdamer Thor, zum 1. April zu vermiethen.

Es ist ein kleiner Mohrenkopf mit ganz kleinen Brillanten eingefaßt, als Ohrring zu tragen, verloren gegangen. Wer ihn im Hotel de Brandebourg abgiebt, erhält 3 Thlr. Belohnung.

Eine in der fruchtbarsten Gegend Niederschlesiens an der Eisenbahn belegene Herrschaft mit ca. 3500 M. Areal, worunter 1800 M. Weizen- und Rappsboden, 300 M. zweischüriger Wiesen und der Rest gut bestandene Forst, ferner guten Wirthschaftsgebäuden, einem eleganten Schloß, schönem Park, Orangerie und dergl., so wie complettem, in gutem Zustande befindlichem lebenden und todten Inventar ist mit 5 %igem Ertragswerth für den Preis von 160,000 Thlr. sofort Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Reelle Selbstkäufer wollen sich melden unter Adr. S. 14. in der Voss. Zeit.-Exped. zu Berlin.

Verpachtung.

Das in der Provinz Sachsen, nahe bei Coburg (2½ Meile von Magdeburg) gelegene Wirthschafts-Amt Britzke, enthaltend 7 Morgen 95 □R. Gärten und Plantagen, 1353 Morgen 46 □R. Aecker, 68 Morgen 172 □R. Wiesen, 116 Morgen 131 □R. Hütung, soll nebst dem gesammten Inventario von Johannis 1852 ab auf 12 oder 18 Jahre im Wege der Submission verpachtet werden.

Pachtlustige können die Pachtbedingungen in Britzke selbst oder bei dem Unterzeichneten einsehen und haben ihr Gebot schriftlich bis zum 1. Mai d. J. an den Eigenthümer, General-Major Herrn von Barby zu Brandenburg a. H., oder an den Unterzeichneten nebst der Nachweisung über ihr Vermögen und über ihre ökonomischen Kenntnisse einzureichen.

Abschrift der Bedingungen kann gegen Zahlung von Schreibgebühren auf Verlangen ertheilt werden.

Burg bei Magdeburg, den 4. März 1852.

Block, Rechts-Anwalt und Notar.

Freiwilliger Ritterguts-Verkauf.

Das im Mansfelder Seekreise des Regierungsbezirks Merseburg, zwischen Halle und Eisleben belegene Amt Erdeborn, mit einem separirten Landbesitze von circa 31 Hufen, womit unter Umständen noch 8¼ Hufen in auswärtigen Fluren verbunden werden können, soll

den 31. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthofe zum Schiff in Eisleben zum meistbietenden Verkaufe gestellt und der Zuschlag, wenn ein annehmliches Gebot erfolgt, sogleich ertheilt werden. Die Verkaufs-Bedingungen können bei dem Herrn Rentmeister Wünschmann zu Erdeborn bei Eisleben eingesehen werden, welcher auf Verlangen Abschrift davon, gegen Erstattung der Copialien, ertheilen wird. Derselbe und die gegenwärtige Pächterin, Frau Amtmann Roloff daselbst, werden jede weitere Auskunft geben und die Grundstücke nachweisen.

Bohrau bei Breslau, am 12. Februar 1852.

L. Graf Schwerin.

Güter-Verkauf

in der fruchtbarsten Gegend Schlesiens, mit vorzüglichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, und die von 30 bis 80 Jahren in einer und derselben Familie sind. Eine Herrschaft mit 3816 Morgen Acker Weizenboden, 700 M. der schönsten Feld-Wiesen, 800 M. Wald, 4000 Stück hochfeinen Schaafen, die Wolle a Ctr. 110 Thlr., 180 Stück Rindvieh, 50 Pferden, 1000 Thlr. Silberzinsen, ist für 235,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 50,000 Thlr. zu verkaufen. Schulden sind nur 110,000 Thlr. Pfandbriefe Litt. A darauf.

Ein Rittergut mit 1100 M. des besten Ackers, 160 Wiesen, 800 M. Wald, ist für 85,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 25 bis 30,000 Thlr. zu verkaufen. Ein Rittergut mit 660 M. Acker, 200 M. Wiesen, 210 M. Wald, ist für 42,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 10,000 Thlr. zu verkaufen. Die landschaftliche Taxe ist 38,000 Thlr. Ein Rittergut mit 725 M. Acker, 175 M. der schönsten Feld-Wiesen ist für 40,000 Thlr. bei 10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Die landschaftliche Taxe ist 34,000 Thlr. In der Nähe dieses Gutes sind drei Zuckerfabriken und wird daher der Rübenbau stark betrieben, der eine schöne Revenue gewährt.

Außer diesen können Güter von 20 M. bis eine Million Thaler zum Ankauf für einen soliden Preis nachgewiesen werden durch den Oekonomie-Inspector Eugen Wendriner in Breslau, Kleinburger Chaussée Nr. 4.

Güter-Verkäufe.

Mit zahlreichen Verkäufen preiswürdiger Güter jeder Größe in fast allen Provinzen beauftragt, stehen wir den Herren Guts-Käufern, welche sich der Vermittelung unseres Comptoirs bedienen wollen, mit ausführlichen Anschlägen zu Diensten und bemerken, daß die Herren Käufer zur Zahlung einer Provision an uns nicht verpflichtet sind.

Das Agentur-Comptoir für's In- und Ausland von L. F. Baarts u. Co. in Berlin.

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeug, auch Band, Blonden, Kanten u. dergl. werden auf das Sauberste und Billigste gewaschen und wie neu aufgearbeitet. Köthenerstr. Nr. 23. 2 Treppen.

Die neuesten schwarzen Spitzen-Mantillen und Tücher (ächt Chantilly) erhielt von Paris in großer Auswahl und empfiehlt zu sehr billigen, doch festen Preisen

C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

Bad Homburg bei Frankfurt a. Main.

Mineral-Brunnen-Preise.

			Zoll-Gewicht.	Verpackung.
Elisabethen-Brunnen	100/1 Krüge	fl. 15	los . . . 500 ℔	—
			2 Körbe 540 ℔	fl. 3
Kaiser-Brunnen	100/1 "	fl. 11½	los . . . 280 ℔	—
Stahl-Brunnen			1 Korb . 300 ℔	fl. 1. 30
Ludwigs-Brunnen *)	100 Glasflaschen	fl. 18½	2 Körbe 400 ℔	fl. 4

*) Der Ludwigsbrunnen wird nur in Glasflaschen versandt.

Landgräflich Hessische Brunnen-Verwaltung.

Unser seit 60 Jahren bestehendes Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Geschäft empfehlen wir zur geneigten Beachtung, und stellen bei reellen, dauerhaften Arbeiten, die billigsten Preise.

Königliches Hof-Lieferungs- und **Erstes Möbel-Magazin** der vereinigten **Meister des Tischler-Gewerks, Spittelbrücke 3.**

Die Spiegel-Manufactur

und Gold-Baroque-Rahmen-Fabrik von E. Schreiber, Behrenstraße Nr. 28, empfiehlt ihr großes Lager eleganter und einfacher Spiegel in Gold- und mahag. Rahmen mit schönen weißen Französischen Krystallgläsern zu den anerkannt billigsten Preisen.

Eine große Partie mahag. Trumeaux verkaufe, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Kostenpreis.

Einfassungen von Oelgemälden und Kupferstichen werden prompt und billig ausgeführt.

Preise fest. **Zu Festlichkeiten** Prix fixes.

empfehle mein reich assortirtes Lager von

Broderies français. et anglais.

in Kragen, Chemisetts und Aermeln, sowie eleganten Taschentüchern. — Garnituren und Einsätze in jeder Art.

Ballkleider,

glatt, brochirt, gestickt und in den schönsten Lichtfarben.

Négligé- und Putzhauben

in den neuesten und kleidendsten Façons.

Preise äusserst niedrig, aber fest.

Emil Rochs, Jerusalemsstr. 22.

Feinstes französ. Zinkweiß, im trockenen Zustande so wie gerieben mit **einem eigens dazu bereiteten Firniß** ohne Beimischung von Bleitheilen, der eben deshalb das Gelbwerden verhindert, empfehlen billigst

J. C. F. Neumann u. Sohn, Taubenstr. Nr. 51.

Die Seidenwaaren-Fabrik

Mohrenstr. Nr. 21 eine Treppe hoch

verkauft:

Florence à 6½ Sgr., Marceline à 12½ Sgr., Glacés à 15 Sgr.,

Schwarze Taffte von 14 Sgr. an,

Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an,

¾ breite gestreifte carrirte Changeant-Kleiderstoffe von 16 Sgr. an.

Kleider-Atlasse, Westenstoffe, ächt carmoisin und grünen Gardinen-Taffet, sowie

feine ⅞ breite Thybets, zu den billigsten Preisen.

Austern,

Nativ (keine Ostender) pro 100 2½ a 2 Thlr.

Depot der Londoner Austern-Comp.

Julius Ewest,

Unter den Linden Nr. 34.

Fr. Holsteiner und fr. Engl Austern, frischen u. geräucherten Lachs, besten Astr. Caviar empfing. — Kennern und Liebhabern von **ächt Engl. Edinburgh-Ale und ächt Nürnberger Bier** empfehle ich, beide Sorten auf ½-Fl. abgezogen und flaschenreif.

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Frische Austern, 100 St. 2 Thr., empfiehlt **Höhn** (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43 am Gensd.-Markt.

Ausverkauf von Thees.

Es sind noch im Ganzen ca. 100 Pfd. schwarze Blüth- u. grüne Kugel-Thees vorräth. u. empfehle ich erstere à 2⅔, 1⅚ u. 1⅓ Thlr., letztere à 1⅙ Thlr. u. 25 Sgr. Unter 1 Pfd. kann ich nicht abgeben. Wiederverkäuf., die den ganzen Rest nehmen, noch 10 % billiger.

R. Striemer, Markgrafenstr. 62. 2 Tr.

Der Ausverkauf von C. A. Wietzer, Werderstr. 12., wird baldigst geschlossen, und sind noch folgende Gegenstände sehr billig zum Verkauf gestellt: Mäntel, Mantillen, Kinderanzüge und einige seidene und wollene Kleiderstoffe.

Papier-Tapeten Gemalte Rouleaux im neuesten Geschmack zu den billigsten Fabrikpreisen bei C. Thime junior, Mohrenstr. 39.

Im Verlage von **Alexander Duncker,** Königl. Hofbuchhändler in Berlin ist neu erschienen:

Friedr. v. Uechtritz, **Albrecht Holm,** eine Geschichte aus der Reformationszeit. 1. Abth. 2. Band. 8. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Heinr. Landesmann, **Abdul.** Ein Gedicht. Eleg. mit Goldschnitt geh. 9 Sgr.

Henrik Hertz, **König René's Tochter.** Lyrisches Drama. Nach dem Dänischen von Fr. Bresemann. **4**te Auflage. Miniatur-Format. geh. 8 Sgr. mit Goldschnitt gebdn. 20 Sgr.

Ernste Stunden. Andachtsbuch für Frauen von einer Frau. **2**te Auflage. Miniatur-Format. geh. 15 Sgr., mit Goldschnitt gebd. 27 Sgr.

Eine sehr empfehlenswerthe Gabe für Confirmanden.

Die neueste Berliner Morgen-Zeitung:

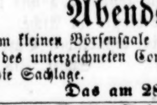
„Die Zeit",

welche täglich, mit Ausnahme des Montags, Morgens 6 Uhr erscheint, außer gediegenen Leit-Artikeln die neuesten und zuverlässigsten politischen und localen Nachrichten, die vollständigsten Kammerverhandlungen, die Börsen- und Marktberichte, Eisenbahn- und Omnibus-Fahrpläne, Theater- und Concert-Anzeigen, Familien-Nachrichten ꝛc. bringt und vierteljährlich nur 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., wöchentlich 1¼ Sgr. excl. Botenlohn (das Botenlohn beträgt 1½ Sgr. pro Monat), für Auswärtige, die bei allen Postanstalten bestellen können, pro Quartal 18¾ Sgr. kostet, ist zu beziehen:

durch die Haupt-Expedition, Kurstraße Nr. 2.

Abonnenten werden zu jeder Zeit angenommen.

Inserate für diese, trotz **der mannigfaltigsten Anfeindungen** unter den conservativen Organen **jetzt so überaus verbreiteten** Zeitung kosten pro Zeile nur 1 Sgr.



Rheinische Eisenbahn.

Die Actionaire der Rheinischen Eisenbahn, welche an der Versammlung vom 28. Januar c. Theil genommen haben, werden zu

Freitag, den 12. März, Abends 5½ Uhr,

in dem kleinen Börsensaale eingeladen. Zweck ist Berichterstattung des unterzeichneten Comité's über die bisherigen Schritte und die Sachlage.

Das am 28. Januar erwählte Comité.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Extrazug nach Deßau und zurück

am Tage der Opernvorstellung daselbst mit

Mad. Henriette Sontag.

Einfacher Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt. I. Wagenklasse 3 Thlr. 24 Sgr. II. Wagenklasse 2 Thlr. 19 Sgr. Billets gültig zur Rückfahrt:

mit dem Extrazuge am Abend nach der Oper und am darauf folgenden Tage mit den gewöhnlichen Zügen.

Die Abgangszeiten sollen später näher angegeben werden. Theater-Billets à 2 Thlr. sind mit den Fahrbillets (letztere auch allein) am 12., 13. und 14. d. Mts. von 8 bis 12 Uhr Vormittags im Billet-Bureau auf hiesigem Bahnhofe zu kaufen.

Der Verkauf der Theater-Billets wird am 14. d. Mts. geschlossen.

Berlin, den 10. März 1852. Die Direction. (gez.) Fournier.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Meine Verlobung mit Fräulein Henriette Mezzner beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Neustadt a. d. Orla, den 7. März 1852.

Carl Richter.

Frl. Ida Raute mit Hrn. Rud. Hill hiers.; Frl. Emilie Dietz mit Hrn. Otto Reinsch hiers.; Frl. Mathilde Daesler mit Hrn. Rittergutsbes. Elsner in Schellendorf; Frl. Marie Prohaska mit Hrn Kreisgerichts-Canzellist Forner in Rybnik; Frl. Minna Schwabe mit Hrn. Bat.-Arzt Dr. Lagus in Wohlau; Gräfin Helene v. Larisch mit Hrn. v. Tippelskirch in Breslau; Frl. Pauline Kersten mit Hrn. H. Prien zu Schwerin; Frl. Auguste Wisch mit Hrn. Fritz Krüger zu Charlottenburg.

Geburten.

(Verspätet.)

Allen lieben Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an, daß meine geliebte Frau Cäcilie, geb. Hübner, vorgestern, den 29. Februar, von einem gesunden, kräftigen Knaben durch Gottes Barmherzigkeit glücklich entbunden ist.

Wusterwitz bei Falkenburg, den 2. März 1852.

A. Höppener, Pastor.

Die gestern Abend um 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knäblein zeige ich hierdurch ergebenst an.

Hohen-Vollentin, den 7. März 1852.

F. Sontag, Pastor.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. v. Koch, von einem starken Knaben beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.

Schwerin, den 9. März 1852.

v. Buch,
Hauptmann und Batterie-Chef
in großherzogl. Mecklenburgischen
Diensten.

Eine Tochter dem Hrn. Prediger Lisco hiers.; Hrn. Oberlehrer Dr. Emsmann hierselbst; Hrn. Palm in Gollwitz; dem Hrn. Major im 11. Inf.-Reg. v. Salisch in Posen; Hrn Rittergutsbesitzer Hoffmann in Seiffersdorf; Hrn. Gen.-Landschafts-Syndicus Hübner in Breslau; Hrn. Grafen York von Wartenburg in Berlin; Hrn. Kreisrichter Menzel in Friedland.

Todesfälle.

Hr. Th. Kanzius zu Frankfurt a. O.; Hr. W. Brandes hiers.; Hr. Dr. Lehmann in Beeskow; Hr. Ferd. Reiff hiers.; Hr. J. Döring hiers.; Frau Ober-Grenz-Controleur Schneider, geb. Alers, in Lissau; verw. Frau Kaufm. Walter, geb. Scholz, in Breslau; verw. Frau Kattun-Fabrikant Jouly, geb. Schimmel, in Breslau; verw. Frau Hütten-Inspector Lampricht, geb. Therthold, in Nicolan; verw. Frau Reg.-Secretair Fortagne in Breslau; eine Tochter des Rentmeisters Kunicke in Parchwitz; Hr. Kaufm. Große in Breslau; Hr. Pastor Hayn in Peterwitz; Hr. Major a. D. v. Tschammer in Guhrau; Frau Ludwig, geb. Arndt, in Jauer.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 11. März. Im Opernhause. (37 Vorstellung.) Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Abth., Musik von Rossini. Hierauf: Persische Tänze, für die K. Bühne eingerichtet von P. Taglioni. Kleine Preise.

Im Schauspielhause. Quatrième représentation et Début de Mr. Felicien, premier comique, ex-artiste du théâtre de Variétés à Paris. 1) Le chevalier du Guet. 2) Rue de la lune (Mr. Felicien: Adolphe Chevillard).

Freitag, den 12. März. Im Opernhause. (38. Vorstellung.) Die Helden. Lustspiel in 1 Act, von W. Marsano. Hierauf, auf Höchstes Begehren: Die Danaiden. Großes pantomimisches Ballet in 2 Acten und 6 Bildern, von Hoguet. Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 59. Abonnements-Vorstellung. Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. (Fräul. Fuhr, neu engagirtes Mitglied der Königl. Bühne: Julia, als erste Antrittsrolle.)

Sonnabend, den 13. März. Im Opernhause. 39. Vorstellung. Der Prophet. Anfang 6 Uhr. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 60. Abonnements-Vorstellung. Die Mäntel. Hierauf: Die Schleichhändler.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 12. März. Zum 17ten Male: Hochzeitsfreuden, oder: Ein Königreich für einen Strohhut, Localposse in 5 Bildern, nach einem Französischen Sujet, von Wolfram. Die zur Handlung gehörige Musik componirt und arrangirt von J. G. Thomas. Hierauf, zum 3ten Male: Närrische Leute, Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug, nach Desangiers, von F. Tietz, Musik von J. G. Thomas.

Sonnabend, den 13. März. Marie, die Tochter des Regiments, komische Oper in 2 Acten, Musik von Donizetti. (Marie, Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorher: Die schöne Müllerin, Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von L. Schneider. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. u. s. w.

Cirque national de Paris

Montag, den 15. März. Unwiderruflich **letzte Vorstellung.**

Heute Freitag: Haute école à grandes guides. — Corde Volante.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Freitag: — Sieben dressirte Pferde — Araberka, Schulpferd — Nelson, Gastronom — Aly, Apporteur — Jussuf — Al-mansor — Minerva — sämmtlich dressirt von E. Renz, Junon, Schulpferd, dressirt und geritten von Mlle. Caroline Loyo.

Sonnabend: Benefice für den jungen Baptist Loisset.

Kroll's Garten.

Freitag, den 12. Großes Concert unter Leitung des Herrn Musik-Directors Engel. Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen 15 Sgr. Kinder die Hälfte. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird nur die Hälfte als Entrée berechnet. Mittwoch, den 17. **Bal masqué.** Entrée für Herren 1 Thlr., für Damen 20 Sgr. Geschlossene Logen sind an der Kasse zu haben.

Auguste Kroll.

Letzte Woche.

Das stärkste Mikroskop der Welt.

Heute Freitag, Vorstellung. Die Schönheiten der Insecten und Moose, das Anschießen der Krystalle und die Thiere im Wasser ꝛc., in ihren natürlichen Farben groß und deutlich zu sehen.

Local: Krausenstraße Nr. 10. Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang präcise 7 Uhr. Vorderste Reihe Sitze à 15 Sgr., erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr.

B. Hasert,
Professor der Optik und Mechanik.

Die große Menagerie des Thierbändigers Kreutzberg,

Charlottenstr. vis-à-vis dem Renz'schen Circus, ist tägl. von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr geöffnet. Die Hauptfütterung tägl. 5 Uhr, vor derselben Abrichtung des Elephanten, Panther, Tiger, Löwen, Hyäne ꝛc. Das Nähere die Anschlagezettel.

Vaterländische Gesellschaft.

Sonnabend, den 13. März: Letzte Musikalische Reunion und Tanz. — Anfang 7 Uhr. — Schluß 12 Uhr.

Inhalts-Anzeiger.

Zur Rundschau.
Amtliche Nachrichten.
Kammerverhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Rosenberg: Ein Mordversuch. — Halle: Zur Universität.
Wien: Ständisches. Hinsterben der Handelskammer und des Gemeinderaths. Zur Zollfrage. Zur Presse. Personalien. Vermischtes. — München: Zum Zollverein. — Rastatt: Todesfall. — Dresden: Hofnachrichten. — Greiz: Nothstand. Eisenbahn. Landtag. — Schwerin: Militairisches. Zum Zollverein. — Oldenburg: Landtag. — Hamburg: Ein Votum. Zur Presse.
Ausland. Frankreich. Paris: Die auswärtigen Angelegenheiten treten immer mehr in den Vordergrund. Programm für die Eröffnung der Legislatur und die Kleidung der Deputirten. Der Marschall-Präsident und der General-Großreferendair im Kampfe. Schlimme Stellung des Kriegsministers. de Morny und sein Bruder Stellen aus Odilon Barrot's Rede. Vermischtes. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Das Maschinenarbeiter-Strike. Graf Walewsky. Plenarsitzung des Cabinets. Manifest der Thurler Synode, die katholische Universität betreffend. Abreise des Französischen Gesandten. Vermischtes.
Italien. Turin: Tel. Dep.
Spanien. Madrid: Lord Howden's Abgang. Carlistische Bewegungen.
Schweiz. Bern: Der Socialismus.
Belgien. Brüssel: Diplomatie.
Schweden. Stockholm: Ein Offizierverein.
Rußland. St. Petersburg: Hofnachricht. — Warschau: Feuersbrunst.

Börse von Berlin, den 11. März.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. An'leh.	5	102 B.	Pomers. Pfdb.	3½	97¼ G.
St.bo. v.1850	4½	102 bez. G.	Groß. Pos. bo.	4	104½ bez.
bo.bo. v. 1852	4½	101⅞ bez.	Groß. Pos. bo.	3½	95 G.
St.Schuldsch.	3½	89¾ bez.	Schlesisch. bo.	3½	96¾ G.
Seeh.Präm.s.	—	122½ bez.	b.B. v.St.gar.	3½	
K.u.N.Schld.	3½	87½ bez.	Wstp.Pfandb.	3½	95 bez.
Brl. St.-Obl.	5	102½ B.	Pr.Rentenbrf.	4	98¾ a 100 bez.
bo. bo.	3½	88½ B.	P.B.Anth.sch.	—	100 bez.
K.u.Nm.Pfdb	3½	98⅞ bez.	C.B.Bk.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. bo.	3½	94 G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Ausländische Fonds.

Rß.Engl.Anl.	5	113½ bez.	P. Bk.-C.L.A.	5	96¾ bez.
bo. bo. bo.	4½	103 B.	bo. bo. L.B.	—	20½ G.
bo. bei Stieg.	4	94½ B.	Lüb. St.-Anl.	4½	102 G.
b. p. Schatzobl.	4	84⅞ bez. u. B.	Kurh.P.40 th.	—	33 bez.
Poln.Pfandb.	4	96 G.	N.Bad.A.35fl	—	21 B.
P. P.-O.500fl.	4	85¾ G.	Deß.B.-A.L.A	4	143 B.
bo. à 300 fl.	—	151 B.	bo. bo. L. B.	4	124½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	86 G.	Mgb.-Hlb.Pr.	4	100 B.
Berg.-Märk.	4	44⅞, ½, 45 b. G.	Mgdb.-Witth.	4	65½ B.
bo. Prior.	5	101⅞ bez. B.	bo. Prior.	5	103 bez.
Brl.Anh. A.B.	4	116 B.	Mecklenburg.	4	42, 41⅞, ⅞, ¾ bz.
bo. Prior.	4	100 bez. B.	N.-Schl. Mrk.	3½	94¾ a ½ bez.
Berl.-Hamb.	4	103 a ¾ bez.	bo. Prior.	4	99¾ B.
bo. Prior.	4½	103½ G.	bo. bo.	4½	101½ bez. u. G.
bo. 2. Em.	4½	102½ G.	bo. 3. Ser.	5	101½ bez. u. G.
Brl. P. Mgdb.	4	73½ bez.	bo. 4. Ser.	5	103 bez. u. B.
bo. Prior.	4	98½ bez. G.	bo. bo. Zwgb.	4	32 B.
bo. bo.	5	102 bez.	Oberschl. L.A.	3½	139½ a ¾ bez.
bo. L.D.	4½	100⅝ G.	bo. L.B	3½	124 bez.
Berl.-Stettin	4	128½ bez. B.	bo. Prior.	4	
bo. Prior.	4½	103½ B.	Prz.W., St.V.	4	46½a45½b.u.B
Bresl.-Freib.	4		bo. Prior.	5	100 G.
Cöth.-Bernb.	2½	59 B.	bo. 2. Ser.	5	97½ G.
Cöln-Minden	3½	108 G.	Rheinische	4	69½ a ½ bez.
bo. Prior.	4½	103½ B.	bo. St.-Prior.	4	85½ bez.
bo. bo.	5	104½ bez.	bo. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob.schl.	4	83½ bez.	bo. v. St. gar.	3½	
bo. Prior.	4		Ruhr. C.K.G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	102½ a 103 bez	bo. Prior.	4	
bo. Prior.	4	95 G.	Starg.-Posen	3½	86½ bez.
bo. bo.	5	103 bez.	Thüringer	4	76½ a 76 bez.
F.-W. Nordb.	4	42, 41 a ½ bez.	bo. Prior.	4½	102½ B.
bo. Prior.	5	100 G.	Wilhelmsbhn.	4	112 a 113 bez.
Kiel-Altona	4	106½ B.	bo. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	145 bez.	Zarskoje-Sel.	—	85½ B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143¼ G.
bo.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151⅝ bez.
bo.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 24½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ G.
Wien in 20 Fl. . . .	150 Fl.	2 Mt.	81½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
bo.	100 Fl.	2 Mt.	99¾ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106½ G.

Cosel-Oderberger Eisenbahn-Actien zu steigenden, Mecklenburger und Bergisch-Märkische zu den gestrigen Coursen gefragt, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn- und Steele-Vohwinkeler Actien 1 pCt. niedriger, andere Effecten wenig verändert.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. März. Silber-Anlehen 106½. 5% Metall. 95½. 4½% Metall. 84⅝. Bank-Actien 1243. Nordbahn 153⅞. 1839r Loose 121⅞. Lombardische Anleihe 99⅞. Mailänder —. London 12,26. Augsburg 124. Hamburg 183½. Amsterdam —. Paris 147½. Gold 31⅞. Silber 24½.

Frankfurt a. M., den 10. März. Nordbahn 43¾. — 4½% Metall. —. 5% Metall. 76. Bank-Actien 1205. — 1834r Loose 176. 1839r Loose 96½. Spanische 3% 38⅞. bo. 5% 19. Badische Loose 37½. Kurhessische Loose 33½. Lombarden 80⅞. London 121⅞. Paris 95⅞. Wien 96½. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 10. März. Berlin-Hamburg 101½. Magdeburg-Wittenberge 64⅞. Kieler 105½. Spanier 36½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 85⅞. Holsteiner 82. Mecklenburger 40 ansehnlich gekauft. London lang — Mk. ß. London kurz — Mk. — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Weizen zu gestrigen Preisen zu lassen. Roggen still und flau. Oel 18⅞, 19⅛.

Paris, 10. März. 3% Rente 69,20. 5% 103,75.

London, 9. März. Consols 97⅞ a 97⅛. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 11 a 11½ ß. Wien 12 fl. 33 a 36 Kr.

London, 10. März. Consols 97½ a 97⅞.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 10. März. Poln. Papiergeld 96½ B. — Oester. Bankuoten 82⅞ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 81 G. Oberschlesische Lit. A. 139⅞ B. bo. Lit. B. 124½ B. — Krakau-Oberschlesische 83⅞ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 94⅞ G. Cosel-Oderberg 110½ B. Neisse-Brieg 65⅞ B. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 41⅞ B. Mecklenburger 41½ a 40⅞ bez.

Leipzig, den 10. März. Leipzig-Dresden 160 B., 159½ G. Sächsisch-Baierische 89⅞ B., 89½ G. Sächsisch-Schlesische 101⅞ B., 101½ G. Löbau-Zittau 27½ G. Magdeburg-Leipziger 241 G. Berlin-Anhalter 116½ B., 116 G. Berlin-Stettiner 128½ G. Cöln-Mindener —. Thüringer 77 B., 7½ G. — Fr.-Wilh.-Nordbahn 42½ B. Altona-Kieler 106⅞ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142½ G. bo. Lit. B. 125 G. — Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82⅞ B., 82½ G.

Paris 8. März. Die Herabsetzung des Dankdisconto und die Ablösung des Coupons zeigten viele neue Käufer, besonders auf Ende d. Mts., während contante Stücke häufiger waren als gewöhnlich. 3% Rente p. C. 68,85, und p. ult. 68 90. 5% Rente p. C. 103,45, und p. ult. 103,50. Bank-Actien 2715. Span. 38½. Nordbahn 620.

London, den 8. März. Consols 97½ a ⅝, schließen auf das Gerücht eines neuen Ministerwechsels in Frankreich matter, 97⅜ a ½. Fremde Fonds unbelebt. Mex. 33, a. Z. 32⅞. — Russen —. bo. 4½% 103. Sardinische 90½. Span. 42. Ardoins 25. Integrale —. Port. 34½. Eisenbahnacien flau und unbelebt.

Amsterdam, den 8. März. Integrale 59 1/16. Ardoins 18 1/16. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam 65. Coupons 10 3/16. Span. 1% 18 1/16. bo. 3% 38 3/16. Portug. 35⅞. Russen 106. Stieglitz 88 1/16. Metall. 5% 73⅜. bo. 2½% 38⅝. Mexican. 32 1/16. London 11,87½ G. Hamburg 35⅞ G.

Holländ. und Russ. Fonds etwas angenehmer, öster. matter andere wenig verändert.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 11. März. Weizen loco n. Q. 63 — 67 Rt. Roggen loco n. Q. 57½ — 61 Rt. 82 ℔. pr. Frühjahr 57½ bz., B. u. G. 82 ℔. pr. Mai-Juni 58½ Rt. bz. — Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 50 — 54 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 27 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 9⅞ Rt. B. 9 1/12 Rt. G. pr. März-April 9 1/12 Rt. B. 9½ Rt. bz. pr. April-Mai 9½ Rt. verk. pr. September-October 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. bz. pr. April-Mai —. Rapps 70 a 68 Rt. B. Rübsen 66 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26 Rt. bz., mit Faß 26 Rt. B. pr. März-April 26 Rt. B. 25⅞ Rt. bz. u. G. pr. April-Mai 26½ Rt. B. 26 Rt. G. 26⅛ u. 26⅛ Rt. bz.

Roggen nicht verändert. Spiritus zu den notirten Preisen Mehreres gehandelt. Rüb-Oel flau und niedriger.

Stettin, 10. März. Weizen 150 Wispel 89 ℔. gelber schles. Abladung pr. Frühjahr 62 Rt. bez., für 89 ℔. frei ab Schiff Pomm. 63 Rt. geboten.

Roggen behauptet, zur Stelle nach Qualität 56½ a 58½ Rt. bez., pr. April — Mai —, pr. Frühjahr 82 ℔. 57½ Rt. B., 57½ Rt. bez, pr. Mai 58 Rt. bez, pr. Mai — Juni 58 Rt. B., pr. Juni — Juli 82 ℔. 59 Rt. B.

Am Landmarkt: Weizen 56 a 60, Roggen 56 a 58, Gerste 36 a 38, Hafer 24 a 26, Erbsen 46 a 48 Rt.

Rüböl zur Stelle mit Faß 9½ Rt. bez. u. G., pr. März — April 9½ Rt. bez. u. G., pr. April und pr. April — Mai 9½ Rt. bez. u. G., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli 9½ Rt. G., pr. Juli — August —, pr. September — October 10½ a ½ Rt. bez. u. G., 10½ Rt. B.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 13½ a ¾ % B., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 13¾ a ½ % bez., 13½ % G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni ohne Faß —, und pr. Juni — Juli

Heu 10 a 15 Sgr. Stroh 4 Rt. 20 Sgr. a 5 Rt.

Zink pr. Frühjahr 4½ Rt. G., 4½ Rt. B.

Rigaer Leinsaamen, auf Breslau schwimmend, 11½ a 11⅞ Rt. bezahlt.

Königsberg, 8. März. Geschäft sehr stille. Von Roggen ist nur ein Umsatz bekannt geworden und zwar 122 — 123 auf 70½ Sgr., pr. Frühjahr sind die Forderungen unverändert, doch keine Kauflust vorhanden.

Kleine Gerste loco und pr. Frühjahr 105 ℔. mit 54 a 55 Sgr. zu notiren.

Hafer nach Qualität 31 a 35 Sgr. bez., für eine Partie 52 ℔. wurde vergebens 33½ Sgr. geboten.

Erbsen loco und pr. Frühjahr 64 a 65 Sgr. gefordert.

Spiritus sehr flau, loco schwer 27½ a 28 Rt. zu machen, pr. Frühjahr 27 Rt. gefordert, jedoch nur 26 a ½ geboten.

Die Zufuhr am Landmarkt bleibt gering, Weizen holt rother 75 a 78 Sgr., bunter 78 a 84 Sgr.

Roggen 69 a 73 Sgr.

Gerste große 56 a 58 Sgr., kleine 54 a 56 Sgr. Hafer 31 a 34 Sgr. Bohnen 65 a 66 Sgr.

Danzig, 8. März. Gegenwärtig werden äußerst wenig Geschäfte gemacht, denn außer den am Anfange d. Mts. umgesetzten 65 Last Weizen, 40 Last hochbunten 130 ℔. zu 475 fl. vom Speicher und 25 Last 126 ℔. zu 450 fl. auf Lieferung ist weiter kein Abschluß zu Stande gekommen.

Daß augenblicklich am Landmarkte so geringe Zufuhren mit Getreide hier eintreffen, liegt jetzt auch wohl schon daran, daß die Landbewohner gegenwärtig für die Bearbeitung und Bestellung der Aecker zu sorgen haben werden, denn obgleich am Sonnabend der Markt so ziemlich belebt war, ist es heute um so stiller an demselben.

In den Preisen für sämmtliche Getreidearten, so wie für Spiritus und Oel hat sich keine Aenderung gezeigt, Alles ist zu den letzten Notirungen rasch abgesetzt worden.

Breslau, 10. März. Bei beträchtlichen Zufuhren war unser Markt sehr flau.

Heute bedang weißer Weizen 62—72 Sgr., gelber 60—70 Sgr., Roggen 79—67 Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., Hafer 28 — 32 Sgr., und Erbsen 57—63 Sgr.

Von Oelsaaten nichts gehandelt.

Kleesaamen weißer matt 7 — 13 Rt. bez., rother 10 — 17½ Rt. bez.

Spiritus 11⅞ Rt. G. Rüböl 9⅞ Rt. B. Zink ganz ohne Umsatz.

Magdeburg, 10. März. Weizen 48 a 58½ Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 36 a 40 Rt. Hafer — a — Rt. Spiritus loco 36½ a ½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

London, 8. März. Engl. Weizen trotz geringer Zufuhr flau und mehreres am Schlusse des Marktes, selbst zu 1 ß. niedriger unverkauft, fremder ohne Umsatz, wiewohl Verkäufer gern billigere Gebote angenommen haben würden. Gerste und Erbsen wie vorigem Montag, in Bohnen zu den letzten Preisen flaues Geschäft. Hafer fest, aber das Geschäft nicht ausgedehnt. Mehl matt und in einzelnen Fällen etwas niedriger.

Amsterdam, den 8. März. Weizen mit gutem Handel zu vorigen Preisen, im Entr. 126 ℔. jähr. norder. 273 fl., in Cons. 129 ℔. bunt. poln. 232 fl., 128 ℔. neu. groning. 258 fl. an der Zaan. 129 ℔. bunt. poln. 290 fl., 132 ℔. neu. geldern. 302 fl., 134 — 136 ℔. bo. 308 a 316 fl. — Roggen mit wenig Handel, 118 ℔. alt. odess. 224 fl. Gerste preishaltend, 116 ℔. neu. dän. 196 fl. an den Mühlen.

Kohlsaamen unverändert, auf 9 Faß gleich — L., pr. April 52 L., pr. Septbr. — L., pr. October und pr. November 54 L. — Leinsaamen wie früher, 106—107 ℔. egypt. 280 fl. — Rüböl gleich und auf Lieferung etwas flauer, auf 6 Wochen 30½ fl., effect. 29½ a ½ fl., pr. Mai 29½ a 29½ fl., pr. September 31 fl., pr. October 31½ a ½ fl., pr. November 31⅞ a ½ fl., und pr. December 31½ a 32 fl. Leinöl auf 6 Wochen 29½ fl., effect. 28½ a 28½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 36 fl., effect. 35 fl. Rübkuchen 61 a 63 fl. Leinkuchen 9 a 11 fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Mecklenburger.

Februar-Einnahme bei 15215 Pers. u. 99,279 Ctr.	17960 Rt.
Januar-Einnahme	17073 Rt.
zusammen	35033 Rt.
gegen vor. J.	29159 Rt.
also d. J. mehr	5874 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 10. März Abds. 9 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	+ 1½ Gr.
Am 11. März Morg. 7 U.	28 Zoll 4 3/10 Linien	— ½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 3 9/10 Linien	+ 2½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.